

Erscheinungstag außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Kellamezelle 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonten: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Auto-Opfer an den Pfingsttagen

Tote und Verwundete in aller Welt.

Lebensgefährliches Autofahren hat in der ganzen Welt an den Pfingsttagen Menschenleben gekostet. Ueber die Berliner Unfälle berichteten wir heute morgen. Wie lassen die wichtigsten Meldungen aus Reich und Ausland folgen.

Essen: Der Kutscher Trabant, der einen Lieferwagen seiner Firma zu einer Schwarzfahrt benutzte, wollte gestern spät abends seine in Altenesson wohnende Braut nach Hause bringen. Hierbei überfuhr er auf der Altenessener Straße einen Passanten, der bald darauf starb. Da er offensichtlich nicht mehr Herr über den Wagen war, fuhr er weiter gegen den Bordstein, so daß das Auto umstürzte. Trabant war auf der Stelle tot. Seine Begleiterin kroch unter dem Wagen hervor und flüchtete. Die Polizei jähndete in den frühen Morgenstunden nach nach ihr.

Schweidnitz: An den Brücken vor der Breitenheiner Talsperre ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein neuer Postwagen der Engelhardt-Brauerei nahm die Kurve zu scharf. Er fuhr gegen das Brückengeländer. Die starken Schutzstreifen wurden herausgerissen und das eiserne Geländer mitten durchgedrückt. Das Auto überschlug sich und stürzte mehrere Meter tief in die hochgehende Weistritz, wobei es mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Der Chauffeur und ein Mitfahrer konnten erst nach längeren Bemühungen der herbeigerufenen Feuerwehr aus ihrer Lage befreit werden. Der Fahrer wurde lebensgefährlich verletzt und erlag später seinen Verwundungen. Der Mitfahrer erlitt leichtere Verletzungen. Das Auto wurde völlig zerstört, die Ladung von den reisenden Gluten fortgeschwemmt.

Nach dem „Petit Journal“ sind während der Pfingstfeiertage bei Automobilunfällen in ganz Frankreich 11 Personen getötet und 21 schwer verletzt worden.

Martigny (Wallis): Auf der Kantonsstraße Martigny-Sitten ist in der Nähe von Martigny ein Luftautomobil, das mit Schülerinnen der Haushaltungsschule St. Leonard bei Sitten besetzt war, als es einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, gegen eine Doppel gefahren. Zwei die Schülerinnen begleitende Nonnen und eine Schülerin waren sofort tot, eine Schülerin erlitt einen schweren Schädelbruch; sie ist heute morgen im Spital von Martigny ihren Verletzungen erlegen.

London: In ganz England ereigneten sich an den Pfingsttagen Automobilunfälle. Bis jetzt wird die Zahl der Toten mit 17, die Zahl der Verletzten mit etwa 45 angegeben.

New York: In den Vereinigten Staaten kamen nach den bisherigen Meldungen durch Unfälle von Kraftwagen mehr als 40 Personen ums Leben.

Casablanca (Marokko): Während der Pfingstfeiertage passierten in Marokko zwei schwere Automobilunfälle. In der Nähe von Ben Gerir fuhr ein Autobus bei einem Straßenübergang in eine rangierende Lokomotive hinein. Autobus und Lokomotive wurden umgeworfen. 27 Insassen des Autobusses wurden verletzt, darunter fünf schwer.

Das zweite Unglück ereignete sich in der Nähe von Saffi, wo zwei Automobile zusammenstießen. Sie stürzten beide in eine Schlucht, wobei 17 Personen verletzt wurden.

Die Reparaturen am Zeppelin.

Ersahmotoren zum Teil schon eingebaut.

Aus Toulon wird berichtet, daß der aus Friedrichshafen dorthin entsandte Ingenieur Dooral sofort mit den Arbeiten zum Einbau der neuen Motoren in das Zeppelinluftschiff begonnen ließ. Außer den Motoren sind auch Einzelerfahtheile eingetroffen. Wenn die Ausprobierung der Motoren bestföhlend ausfällt, dürfte das Zeppelinluftschiff Ende dieser Woche den Rückflug antreten.

Die „Havas“ weiter aus Toulon berichtet, ist gestern abend in Cuers-Pierrefeu den Einbau des dritten Ersahmotors in den „Graf Zeppelin“ beendet worden. Der vierte

Motor wird von Dooral und seinen Mitarbeitern wahrscheinlich nur revidiert werden.

Die Zahl der Personen, die während der beiden Pfingsttage den Zeppelin beschäftigten, soll mehr als 50 000 betragen haben.

Sachverständiger in Toulon.

Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt hat den Sachverständigen Dr. Kamm nach Toulon entsandt, damit er sich dort zunächst auf Grund der Berichte der Schiffsführung und der Fabrikanten über den Verlauf der Maschinenhavarie und über die äußerlich erkennbaren Beschädigungen an den Motoren informieren kann. Der Sachverständige wird dann wahrscheinlich mit dem Luftschiff nach Friedrichshafen zurückkehren, um hier im Einvernehmen mit dem Luftschiffbau Zeppelin und den Magdach-Motorenwerken der Untersuchung der auseinandergeronnenen Motoren beizuwohnen. Da die Beschädigung der Maschinenanlage möglicherweise auf bisher unbekannte Vibrationerscheinungen oder andere Einwirkungen zurückzuführen sind, deren Kenntnis für die Wissenschaft von Wichtigkeit sein würde, ist die DVL natürlich an der Feststellung der Ursache sehr interessiert. Solange die kommende Motorenuntersuchung in Friedrichshafen noch kein definitives Ergebnis gezeitigt hat, ist man auch in Sachverständigenkreisen nur auf Vermutungen angewiesen. Dabei scheint die Annahme, als ob etwa das beim „Graf Zeppelin“ zum erstenmal verwandte Bremsgas eine nachteilige Wirkung auf die Motoren ausgeübt haben sollte, auszuschließen. Man rechnet vielmehr mit Ermüdungsetzschneidungen im Material, die nach einer ganz bestimmten Betriebsdauer eintreten, in diesem Fall vielleicht aus irgendwelchen Gründen früher als die Konstrukteure der Motoren angenommen hatten. Unverständlich bleibt die von verschiedenen Seiten übereinstimmend verbreitete Mitteilung, wonach Dr. Eckener von einer vor einiger Zeit vorgenommenen Lockerung der starren Verbindung der Motorenzylinder untereinander gesprochen haben soll.

Nach sachverständiger Meinung muß es sich hierbei um ein Mißverständnis handeln, denn die Zylinder werden bekanntlich in den fest gegossenen Motorblock eingeschiffen. Wahrscheinlich sind die Veränderungen gemeint, die man vor einiger Zeit auf Grund von längeren Versuchen in der zwischen Propellerwelle und Motorenwelle eingefügten Kuppelung vorgenommen hat. Aber wie gesagt, man kann zurzeit nur von Vermutungen sprechen und es ist möglich, daß die Untersuchung noch zu ganz anderen Ergebnissen kommen



Die Unglücksroute des Zeppelin.



Die Notlandung des „Graf Zeppelin“

Unser Bild zeigt die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ in der Luftschiffhalle von Cuers bei Toulon, mit einem Teil der Marinemannschaft, die bei der Landung behilflich war.

Krieg im Frieden: 17 Tote.

Schweres Unglück bei einem japanischen Fliegermanöver.

Tokio, 21. Mai.

Bei einer Bombenabwurfübung eines japanischen Flugzeuggeschwaders in Korea ereignete sich in der Nähe von Wusung ein schweres Unglück. Unter den Übungsbomben befand sich auch eine scharfe Bombe, die das Dorf Tanga traf und dort großen Schaden anrichtete. 17 Koreaner wurden durch die Bombe getötet.

Die Erde bebte in Kleinasien.

50 Tote, 100 Verletzte, 956 zerstörte Häuser.

Aus Angora wird gemeldet, daß die Gegend von Elwas von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde. 956 Häuser sind ganz oder teilweise zerstört, 80 Einwohner getötet und mehr als 100 verletzt.

Unmittelbar nach der Katastrophe setzten heftige Wellenbrüche ein, die Kilometerweit die Straßen aufrißen. Weitere Einzelheiten fehlen noch, da die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind.

wird, über die dann die Wagnach-Werke einen eingehenden Bericht herausgeben werden.

Die Luftballon-Maschine, die am Freitag abend nach der Notlandung des Zeppelin den Vertreter der Deutschen Botschaft nach Marseille brachte, beförderte übrigens in einem Sonderflug am Pfingstsonntag mittig drei amerikanische Zeppelinpassagiere von Marseille nach Paris, von wo ein französisches Flugzeug die Amerikaner nach Cherbourg brachte, wo im letzten Augenblick der Anschluss an den Dzeandampfer „Aquitania“ erreicht wurde.

In Frankreich gelandet.

Deutsche Ballons vom Wettbewerb des Aeroklubs.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Reims gemeldet, daß ein von Robert Peishow geführter deutscher Freiballon, der an dem Wettbewerb des Deutschen Aeroklubs beteiligt ist, gestern nachmittags 3,10 Uhr bei Vouillon, zehn Kilometer nördlich von Reims, glatt gelandet ist. An Bord befanden sich außerdem zwei Journalisten Walter Zimmer und Horst Hernemann.

Hayas meldet aus Abbéville, daß ein zweiter deutscher Freiballon, ebenfalls vom Wettbewerb des Deutschen Aeroklubs, mit drei Passagieren an Bord gestern bei Port le Grand unweit von Bléville glatt gelandet ist.

Die serbische Diktatur.

Demokratenführer Pribitschewitsch interniert.

Belgrad, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Bei einem kurzen Besuch seiner kranken Frau ist der Führer der Demokratischen Partei und Freund des erschossenen Kroatenführers Raditsch, Pribitschewitsch, verhaftet und mit seiner Tochter in ein mittelserbisches Dorf transportiert worden. Diese Verhaftung dürfte der Anfang zahlreicher Verhaftungen von Kroatenführern sein. Anscheinend beabsichtigt die Regierung überhaupt einen härteren Kurs gegen die Kroaten. Pribitschewitsch ist der kleine Kurort Brus bei Krusjewatsch als Zwangsanstalt angeordnet.

Auf einer Reise durch Dalmatien verlor der Minister für Sozialpolitik Dr. Driankowitsch bei den Empfängen eine Volkshat des Königs, in der es heißt: Die gegenwärtige Lage wird so lange bleiben, bis alle Folgen der verderblichen Tätigkeit der früheren Politiker wieder gutgemacht sind. Der König ersucht alle Kroaten, ihn dabei zu unterstützen, damit er desto schneller das erreicht, was er sich zum Heile des Landes und des Volkes zur Aufgabe gemacht hat.

Calles tritt zurück.

Nach Niederwerfung des Aufstandes. — Für immer?

Mexiko-City, 21. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der frühere mexikanische Staatspräsident Calles hat seinem Amtsnachfolger das ihm vorübergehend zur Niederschlagung des Aufstandes anvertraute Amt des Kriegsministers zurückgegeben und eine Proklamation erlassen, daß er beabsichtigt, sich nunmehr für immer aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Calles beabsichtigt schon in allernächster Zeit eine neue Europareise.

Pfingstfeier der Sachverständigen.

Stellungnahme zu den deutschen Vorbehalten und zum Verteilungsplan.

Paris, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Die alliierten Sachverständigen sind während der Pfingstfeiertage nicht mehr müßig geblieben. Am Montag haben sie nicht weniger als neun Stunden zur Prüfung der Sachverständigen Vorbehalte und Verteilung der deutschen Zahlungen verhandelt. Wie verlautet, sollen die Forderungen nach dem Ausbringungs-Memorandum und England — jetzt nachträglich keine allzu empfindlichen Kompensationen zu machen brauchen, zugunsten der übrigen eine Art Ausfallgarantie im Falle eines deutschen Memoratoriums übernehmen. Gleichzeitig sind auch Rückgriffe auf die Reingewinne der Reparationsbank vorgesehen.

Die amerikanischen Zugeständnisse, zu denen das Weiße Haus nun doch nach den Meldungen aus Washington bereit sein soll, sollen für die Endregelung nur wenig ins Gewicht. Es handelt sich dabei nur um geringe Summen — etwa 5 Millionen pro Jahr — die dazu jetzt schon in die Berechnungen der Sachverständigen eingestellt sind. Voraussichtlich wird heute nachmittags noch eine gemeinsame Sitzung der alliierten und deutschen Delegationen stattfinden.

Spaniens Hochschulen wieder geöffnet.

Aber Vorbehalt gegen „Ruhestörer“.

Barcelona, 21. Mai.

Der König, der zur Eröffnung der Ausstellung hier weilte, hat einen Erlass unterzeichnet, durch den die kürzlich über verschlossene Universitäten verhängte Schließung wieder aufgehoben wird. Für die bereits immatrikulierten Studenten wird die Abhaltung der Prüfungen im Juni und September zugelassen und das normale Universitätsleben wiederhergestellt. Die Regierung behält sich jedoch disziplinarische Maßnahmen gegen diejenigen Professoren und Studenten vor, die besonders als ruhestörende Elemente hervorgetreten sind.

Millionen führen hinaus.

Überfüllung auf allen Verkehrsmitteln.

Die Verkehrszahlen der Pfingstfeiertage stellen die des Vorjahres noch weit in den Schatten.

Allein die Berliner Verkehrs-A.-G. beförderte vom Sonnabend mittig bis zum 2. Feiertag 10 940 000 Personen. Die Wagen auf den Ausflugslinien nach allen Richtungen wiesen trotz vieler Einfahrten besonders am 2. Feiertag eine beängstigende Fülle auf. Die Ausflugswochen der Hoag nach Schwaben, Gladow, Mandlitzsee usw. wurden von 135 200 gegen 84 700 Ausflüglern im Vorjahr bemut.

Auf der Ring-, Stadtbahn und Vorortbahn wurden 1. und 2. Feiertag rund 4 370 000 Fahrkarten aus-

Republikanertag auf der Wartburg

Rundgebung für Fortschritt und Einheit.

Eisenach, 21. Mai.

In den Pfingsttagen hatten sich hier tausende Angehörige republikanischer Vereinigungen auf der Wartburg zusammengefunden, um ein Wartburgfest der deutschen Republik zu feiern und über die Unterschiede parteipolitischer Ziele hinweg die Gemeinsamkeit der republikanischen Idee zu betonen. Es wurde daraus ein Bekenntnis zur großdeutschen Republik mit Einschluß Oesterreichs.

An dem einleitenden Begrüßungsabend nahmen der preussische Minister des Innern Erziesinski und der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Karl Renner teil. Dr. Renner gab seiner Freude darüber Ausdruck, im Namen eines deutschen Grenzlandes im Herzen Deutschlands sprechen zu können, er sagte: Wie Thüringen im Zeichen der Republik geeint sei, so werde auch einst im Zeichen der Republik das feste Zusammenstehen aller deutschen Stämme Tatsache werden. Durch Versailles seien beiden Völkern die Hände gebunden. Die österreichische Republik müsse und werde ein Bestandteil der deutschen Republik werden.

Am Sonntag früh erfolgte eine

Rundgebung der republikanischen Studenten.

Nach der Begrüßungsansprache des zweiten Vorsitzenden des republikanischen Studentensundes, Speicher, hielt der preussische Innenminister Erziesinski die Festrede. Es freute ihn besonders, im Schatten der Wartburg zu den republikanischen Studenten sprechen zu dürfen, auf dem historischen Boden der rühmlichen Vergangenheit der Studenten im Kampf gegen die Reaktion. Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten hätten die Studenten dem Freiheitsgedanken Opfer gebracht. 1817 wie 1848 hätten sie unter den Farben Schwarzrotgold gelitten und gestritten. Heute hätten sich die Zeiten gewandelt. Der Minister beklagte es, daß man heute bei einem großen Teil der Studentenschaft noch ein Festhalten am Vergangenen im bewussten Gegensatz zur Einstellung der Masse des Volkes sehe. Es liege darin eine ungeheure Gefahr, daß Studenten, die die Demokratie und Republik ablehnen, doch erstreben, die künftigen Richter, Verwaltungsbeamte und Lehrer des republikanischen Staates zu werden.

Das Problem des akademischen Nachwuchses für die Beamenschaft der deutschen Republik sei nicht ernst und wichtig genug zu nehmen.

Nachmittags schloß sich ein großer Festzug durch die Stadt, an dem sich etwa 5000 Republikaner mit Hunderten von schwarzrotden Fahnen beteiligten, und eine Rundgebung auf dem Wartberge an. Hier sprach der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Haas. Er erklärte unter Hinweis auf die Hilfsbereitschaft Frankreichs bei der Notlandung des Zeppelin, daß dieser Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit endlich die Beziehungen der Völker zum Guten wenden möge. Die Staaten müßten endlich einmal mit der Abrechnung beginnen. Die Rechte der nationalen Minderheiten müßten gesichert werden, wenn einmal Frieden sein solle. Er streifte die schweren innenpolitischen Kämpfe und setzte sich ein für ein Deutschland des Friedens und des Rechtes.

Für die Zentrumspartei und den Bundesvorstand des Reichsbundes sprach Dr. Schreiner. Er erinnerte ebenfalls an die historische Vergangenheit Eisenachs. Heute aber sei diese Stadt ein Eldorado der Leute, die es mit dem Volksstaat nicht gerade gut meinten. Diese Kreise machten die Republik für alles Schwerk, was nach dem Kriege über Deutschland hereingebrochen sei, verantwortlich, aber verantwortlich sei das System, das zum Kriege geführt habe. Er wandte sich weiter mit scharfen Worten gegen die Hege der rechtsgerichteten Verbände wie Stahlhelm und Werwolf, die sich in der Nachkriegszeit gebildet haben und zu einer Gefahr für die Republik geworden sind.

In einer Abschlusssprache betonte Minister Erziesinski, das Eisenacher Pfingstfest habe das Bekenntnis zu einem demokratischen Volksstaat jenseit jeder Parteipolitik gebracht. Nur dieser Volksstaat könne den breiten Massen unseres Volkes politische Gerechtigkeit widerfahren lassen und den nötigen sozialen Ausgleich schaffen. Freilich lasse sich wahre Demokratie nicht im Laufe weniger Jahre erreichen. Der Staat müsse organisch wachsen.

Mit einem Hoch auf die deutsche Republik schloß der Minister seine Rede, worauf die Menge den dritten Vers des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit“, sang.

Wählt Labour-Party!

Aufrufe der Genossenschaften und der I.P.

Die „Genossenschaftspartei“ erläßt an ihre 6 000 000 Mitglieder in Großbritannien den Appell, bei den allgemeinen Wahlen die Kandidaten der Arbeiterpartei und der Genossenschaftspartei zu unterstützen. Das Manifest, vom Vorsitzenden Barnes und dem Sekretär S. F. Perry unterzeichnet, führt aus, daß das Bündnis der Genossenschaftspartei mit der Arbeiterpartei „nicht überraschend ist, da die arbeitenden Frauen und Männer, die das Hauptkontingent der Anhänger der Arbeiterpartei bilden, zum großen Teil mit den Mitgliedern der Genossenschaftspartei identisch sind. Der Mann, der in seiner Gewerkschaft organisiert ist, ist der Hausvater, die Frau, die in der Genossenschaft einkauft, die Hausmutter.“

Das Uebereinkommen zwischen der Arbeiter- und der Genossenschaftspartei ist mit der ehelichen Gemeinschaft zwischen Mann und Frau zu vergleichen.

Deswegen wünschen wir, daß die Stimmen beider bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen für die Kandidaten der Arbeiter- und der Genossenschaftspartei abgegeben werden.“

Die Unabhängige Arbeiterpartei, die 58 von der Arbeiterpartei befristete Kandidaten aufstellt, hat ebenfalls an ihre Mitglieder ein Manifest gerichtet, welches vom Vorsitzenden James Maxton und dem Sekretär John Pato unterzeichnet ist. Das Manifest sagt: „Obgleich drei Parteien und drei Programme sich an den Wähler wenden, bestehen doch nur zwei gegensätzliche politische Anschauungen. Wenn auch zwischen den Konserwativen und den Liberalen geringfügige Unterschiede bestehen, so sind sie doch einig in der Verteidigung des kapitalistischen Systems und in der Abwehr gegen den Sozialismus. Die Arbeiterpartei tritt in

den Wahlkampf als Gegner sowohl der Konserwativen und der Liberalen, als auch der von ihnen verteidigten kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Sie fordert die Wähler auf,

ihr die Möglichkeit zu geben, die Regierung zu übernehmen, um die große Umwandlung vom Kapitalismus zum Sozialismus zu beginnen.“

Um dies Ziel zu erreichen und sie ihr daraus erwachsende Aufgabe zu erfüllen, in deren Dienst sie alle ihre Fähigkeiten und Kräfte stellen wird, wird sie die tatkräftige Unterstützung jedes Mitgliedes der Unabhängigen Arbeiterpartei erhalten.“

Lord Rosebery gestorben.

London, 21. Mai.

Lord Rosebery, der große Staatsmann der viktorianischen Zeit, ist in Epsom einschlafen. Vor wenigen Tagen hatte er seinen 82. Geburtstag gefeiert. Eine plötzliche Erkältung mit Fieber fesselte ihn vier Tage ans Krankenbett.

Anfangs im Dienste der liberalen Partei wurde Rosebery 1885 von Gladstone kurz vor dem Fall seiner Regierung als Außenminister ins Kabinett berufen, doch fand seine Politik mehr Zustimmung bei den Konserwativen als bei den eigenen Parteigängern. Als Nachfolger Gladstones war er ein Jahr lang Premierminister. In der Sozialpolitik bekämpfte er Lloyd George und vertrat in der Frage der Reform des Oberhauses konservative Ansichten, er gehörte aber einer Partei nicht mehr an.

gegeben. Trotz des zeitweise herrschenden Niesenandranges konnte der Verkehr ziemlich reibungslos abgewickelt werden. Einen Rekord, der beinahe phantastisch anmutet, hatte Grünau, das an beiden Feiertagen das Ziel von 134 000 Ausflüglern war. Wannsee und Rikolassee im Westen Berlins stehen hinter diesem Rekord nur knapp zurück.

Schließlich sei noch erwähnt, daß rund 550 000 Berliner der Heimatsstadt während der Feiertage den Rücken gefehrt hatten.

Wieder Haus in Einsturzgefahr.

Belziger Straße 47 soll schleunigst geräumt werden.

Im Verwaltungsbezirk Schöneberg hat die Baupolizei plötzlich die Bewohner des Hauses Belziger Straße 47 angewiesen, ihre Wohnungen bis zum 25. Mai zu räumen, weil das Haus von Einsturzgefahr bedroht sei. Unter den betroffenen Familien herrscht begeistlicherweise große Erregung, da der ihnen aufgenötigte hällige Umzug in der Zeit des Wohnungsmangels ein harter Schlag für sie ist. Das Wohnungsamt des Bezirks Schöneberg bemüht sich, die nötigen Ersatzwohnungen sofort zu beschaffen. Vom Nachbarnamt des Magistrats wird hierzu gemeldet:

Die sofortige Räumung des Hauses Belziger Straße 47 wurde erforderlich, weil die Bewegungen in diesem Hause, das auf Holzpfählen steht, plötzlich derartig zugenommen hatten, daß eine dringende Einsturzgefahr bestand. Bei diesem Zustand glaubte die Baupolizei die Verantwortung für ein weiteres Verwackeln der Mieter in diesem Hause nicht mehr tragen zu können und mußte deshalb zur umgehenden Räumung schreiten. Das Wohnungsamt Schöneberg hat noch sofort am Pfingstsonntag alle erforderlichen Maßnahmen getroffen um den Mietern Ersatzwohnungen zu verschaffen. Am Dienstag früh ist ein leitender Beamter des Wohnungsamtes an Ort und Stelle gewesen, um mit den einzelnen Mietern die Möglichkeiten ihrer Unterbringung zu erörtern. In Betracht kommen eine Reihe sofort bezugsfertiger Neubau-

wohnungen, die allerdings nicht im Bezirk selbst liegen und die zunächst zur vorläufigen Unterbringung der Mieter dienen sollen. Das Wohnungsamt des Bezirks Schöneberg hat außerdem die augenblicklich in seinem Bereich zur Verfügung stehenden Wohnungen sofort sperren lassen, um sie den Mietern des gefährdeten Hauses bevorzugt anbieten zu können. Die in Betracht kommenden Wohnungen werden den Mietern noch heute zur Verfügung gestellt. Für die Umzüge und die etwa notwendig werdenden vorläufigen Unterbringungen hat die Stadt die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Sie trägt auch später die Kosten für den Umzug aus dem vorläufigen Quartier in die endgültige Wohnung.

Ein Bürgermeister vergiftete sich.

Auf dem Bahnhof Grünau tot aufgefunden.

Gestern nachmittags fanden Ausflügler auf dem Abort des Bahnhofs Grünau einen älteren Mann, der regungslos, in zusammengesunkener Stellung dahlag. Ein hinzugerufener Arzt stellte Tod infolge Vergiftung fest. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß es sich um den 62jährigen Bürgermeister Bruno Ritter aus Buchsborn bei Weimar handelt.

Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Im Jagen 255 der Rahnsdorfer Forst wurde ein noch unbekannter Mann an einer Eiche erhängt aufgefunden. Der Tote ist etwa 55 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat gestutzten Schnurrbart und trug blaue Sportmütze, Jacketanzug und Gummitragen. Da seiner Tasche fand man einen Zettel mit den Worten: „Durch Sorge in den Tod.“

In einzelnen Teilen der Sowjetunion kam es zu blutigen Revolten gegen kommunistische Dorfverwalter. Im Smolensker Gouvernement wurden mehrere Bauernkorrespondenten tot geschlagen. In einem Dorf bei Perm verprügelten die Bauern sechs Kommunisten und drohten ihnen, ihre Häuser anzuzünden. Im Bezirk Tula laduerten die Bauern behördliche Maßnahmen zur Verbesserung der Sozialfläche.

Die Moskauer Räteparade.

Die Degradierung Krywows.

Moskau, 21. Mai.

Auf dem fünften Rätekongress der Sowjetunion, der alle zwei Jahre tagt, geschah die Wahl des Präsidiums durch Applaudation, wobei deutlich erkennbar wurde, welche Mitglieder sich der Popularität erfreuen und welche wegen Unstimmigkeiten zwischen dem Parteizentrum und der Rechtsopposition ihre Beliebtheit bei den Kongressmitgliedern verloren haben. Ins Präsidium wurden u. a. gewählt: Buchacin, der ohne Applaus, und Tomski, der mit schüchternem Willkommen begrüßt wurde. Beide waren nicht erschienen, auch nicht Woroschilow. Der Vorsitzende schlug unter Zustimmung des Hauses vor, das Referat Woroschilows, dessen Rede gelegentlich der Parade bekanntlich von Deutschland beanstandet wurde, von der Tagesordnung zu streichen. Als Stalins Name genannt wurde, folgte minutenlang Beifall. Stalin zeigte sich seiner Gewohnheit entsprechend nicht. Auffallend freundlich wird Petrovski, der Vorsitzende des ukrainischen Volkskongresses, empfangen. — Man hat diesmal auf eine Ausschmückung der vom Präsidium besetzten Bühne verzichtet; als einziger Regieaufwand kann die



Rykov

der durch Stalin vom Vorsitz im Rat der russischen Volkskommissare entfernt wurde.

Besehung der Proseniumsloge mit turkmenischen Delegierten in ihren materiellen Gewändern bezeichnet werden. Als erster Redner nahm, von starkem Beifall begrüßt, Rykow das Wort, wodurch alle Gerüchte, die von Rücktrittsgedanken Krywows erzählten (So sagt die Sowjetmeldung; tatsächlich ist Krywow als Ministerpräsident der Sowjetunion abgesetzt! Red. d. B.), widerlegt wurden. Die Ueberarbeitung Krywows, der in diesen Tagen den Vorsitz des Rates der Volkskommissare Großrusslands niedergelegt hat, war deutlich erkennbar an seinem schlechten Aussehen und seiner rhetorischen Müdigkeit. Krywow begann seinen Bericht mit einer Schilderung der Beziehungen der Sowjetunion mit England, dessen politisches Verhältnis zur Sowjetunion augenblicklich als aktuellstes Thema gilt.

Die neue Regierung.

Moskau, 21. Mai.

Der auf dem Rätekongress für Innerrussland (RSFSR) gewählte Allrussische Zentralvolkskongress ist zu seiner ersten Tagung zusammengetreten. Kalinin wurde wieder zum Vorsitzenden des Präsidiums des Allrussischen Zentralvolkskongresses gewählt. Außerdem wurde der Rat der Volkskommissare mit Syrtzoff als Vorsitzenden neu aufgestellt. Bis jetzt war Krywow gleichzeitig Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion (USSR) und Innerrusslands (RSFSR). Syrtzoff hat früher dem Präsidium des sibirischen Landesvolkskongresses angehört.

Internationale der Kriegsgesopfer.

Friedensfundgebung in Paris.

Paris, 21. Mai.

Am Freitag werden die Vertreter der deutschen, britischen und der französischen Kriegsgesopferorganisationen in der Pariser Sorbonne zusammentreten, um über die besten Mittel zu beraten, den Frieden unter den Menschen zu begründen. Den Vorsitz werden Henry de Jouvenel und Lord Cecil of Chelwood führen. Aus Deutschland nimmt u. a. Reichstagsabg. Rohmann an der Tagung teil, während Frankreich durch den Depulierten Oberst Bloot und den französischen Völkerverbandsvertreter Collin vertreten sein wird. Paul Boncour, der Radikalsozialist Pierre Cot und der ehemalige belgische Minister und Abrüstungsachtfachverständige de Brocquere werden über die technische Organisation des Friedens sprechen.

Jahreskonferenz britischer Kriegsteilnehmer.

London, 21. Mai.

Während der Pfingstfeiertage tagte in der Londoner Queenshall die achte Jahreskonferenz der britischen Legion ehemaliger Kriegsteilnehmer, an der der Prinz von Wales als Vertreter des Königs teilnahm. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit mit den Kriegsteilnehmerorganisationen im Ausland immer besser werde. Mit den gemäßigteren deutschen Organisationen sei nun die Verbindung hergestellt, die nach seiner Ansicht den weitaus größten Teil der deutschen Kriegsteilnehmer darstellen. Es sei ein wunderbarer Gedanke, daß die Männer, die im Kriege gegeneinander kämpften, sich heute zur Sicherung des Friedens zusammenfinden.

Von wem droht Belgien Gefahr?

Von einem Redakteur aus Essen.

Essen, 21. Mai.

Wie die „Aeln-West Zig“ meldet, wurde in Weismes (Eupen-Malmédy) ihr Redakteur Dr. Kari Bary verhaftet und ausgewiesen, mit der Begründung, sein Aufsatz habe die Sicherheit des belgischen Staates, Dr. Bary ist in den Angaben des Blattes zufolge in Eupen-Malmédy geboren, hat sich lange in der Heimatbewegung betätigt und ein Buch „Das Unrecht an Eupen-Malmédy“ veröffentlicht. Er stand in enger Beziehung zur Christlichen Volkspartei in Eupen-Malmédy.

Die Mailänder Oper in Berlin.

Im Programm der Berliner Festspiele bilden die Aufführungen des italienischen Repertoires der Mailänder Scala unter Leitung Toscaninis den glanzvollen Höhepunkt der musikalischen Ereignisse dieser Wochen. Ist es doch das erstemal, daß das berühmte Mailänder Operntheater in geschlossener Einheit mit Solisten, Chor, Orchester, Ballett und dem gesamten Fundus auf einer deutschen Bühne zu Gast erscheint, und daß Toscanini als Dirigent und Operndirektor sich dem deutschen Publikum vorstellt. Das Haus der Scala wurde von Piermarini an Stelle der Kirche Santa Maria della Scala in Mailand erbaut und am 3. August 1778 als Operntheater eröffnet. 1870 ging es aus dem Besitz des Staates in das Eigentum der Stadt über und wurde seitdem an private Unternehmer verpachtet. Mit seinen 3600 Zuschauerplätzen und dem stimmungsvollen Hofsaal seiner Innenausstattung ist es nicht nur das repräsentativste und nächst dem San-Carlo-Theater in Neapel auch das räumlich größte, sondern neben dem jüngeren Constanzi-Theater in Rom auch die für die italienische Operngeschichte wichtigste Bühne Italiens. Dort wurden die entscheidenden Kämpfe um Verdi ausgefochten, dort erlebten seine Werke die Reife, „Otello“ und „Falstaff“ ihre Uraufführung, dort kam Puccini mit seinem Ersingenswert zu Worte, gelangte nach seinem Tode seine letzte Oper „Turandot“ wie der nachgelassene „Nero“ Boitiss erstmalig zu Gehör. Die Scala ist sich ihrer künstlerischen Pflicht als führende italienische Oper auch weiter bemüht geblieben.

Mit dem Aufstieg der Scala ist der Name seines artistischen Direktors Arturo Toscanini untrennbar verbunden. Als er 1898 nach zwölffähriger erfolgreicher Dirigentenstätigkeit in Turin an die Mailänder Scala kam, war diese ein ausgesprochen italienisches Theater. Sein Verdienst war es, durch eine künstlerische Umgestaltung des gesamten Apparates diese italienische Bühne auf die Höhe einer Bühne von Welttruf emporgehoben zu haben, deren Musteraufführungen den kühnen Opernreformer so stark in den Vordergrund treten ließen, daß New York ihn an die Metropolitan-Oper holte. Seitdem teilte er seine Tätigkeit zwischen Amerika und der Heimat. In Toscanini besitzt Italien den ersten Dirigenten von internationaler Geltung. Dieser musikalische Herrscher will nichts weiter sein als ein Diener am Kunstwerk, der auch von dem geringsten der am Werke Beteiligten die volle Hingabe fordert. Aber seine Musiker ordnen sich auch ihrem genialen Führer freudig unter. Dank dieser minutiösen Vorbereitung und unermüdblichen Arbeit gibt es an der Scala auch keine abgeleiteten, verstaubten Alltagsvorstellungen. Es ist in den Proben alles bis ins kleinste ausgefeilt und durch ein Höchstmaß an Akkuratheit und instrumentaler Feinheit so vollkommen ausbalanciert, daß sich der Dirigent bei der Aufführung auf die Markierung des Taktes beschränken darf. Diese Sicherheit verbürgt an sich schon das Naturhafte einer Rhythmik, die Toscanini in den Fingerspitzen spürt und die sich mit der Unmittelbarkeit des Suggestiven auf Orchester und Sänger überträgt. Dabei ist Toscanini durch seine hochgradige Kurzschichtigkeit gezwungen, auf die Hilfe der Partitur zu verzichten und alles auswendig zu dirigieren. Trotz dieser ungeheuren Hemmung oder vielleicht gerade wegen der durch sie bedingten intensiven Konzentration

hat sich Toscanini keinen eigenen Aufführungstil geschaffen, der eine merkwürdige Mischung von äußerlich fast nüchtern amutender Sachlichkeit und der Innenglut südländischer Begeisterung mit italienischer Natürlichkeit darstellt. Wenn auch das Herz des Operndirektors Toscanini seinem Lieblingskomponisten Verdi gehört, so bezeugen doch die von ihm herausgebrachten Musteraufführungen der Wagnerischen Musikdramen, daß ihm auch der Stil des Bayreuther Meisters geläufig ist. Toscanini war ja von Jugend auf ein begeisterter Wagnerianer, der sich für Wagners Kunstwerk schon zu einer Zeit einsetzte, als solche Stellungnahme in Italien noch ein wagemutiges Beginnen bedeutete. Und wenn Wagner heute in Italien einer der geschätztesten Tonbildner ist, so ist das nicht zum wenigsten dem unermüdblichen Bemühen Toscaninis zu danken.

L. G.



Toscanini

wird von seinen Anhängern am Bahnhof empfangen.

„Die Sache Matropulos“ von Tschapel.

Tribüne.

Mehr als drei Jahrhunderte werden ausgegraben, bevor sich das Schicksal der weltberühmten Opernprimadonna Emilia Wario vollendet. Die Sache verhält sich nämlich so: am Ausgang des 16. Jahrhunderts gab Dr. Matropulos aus Kreta, Leibarzt Kaiser Rudolfs, dem hohen Herrn ein Rezept zur Erlangung des ewigen Lebens. Doch der Kaiser wagte nicht, den Unsterblichkeitstrank zu schlürfen. Aber die Tochter des Arztes trank, sie lebte dann 300 Jahre lang und noch länger, bis auf den heutigen Tag.

Wir müssen glauben, daß sie sich in dieser Zeit immer wieder zur Jugend verwanbelt. Sie war die herrlichste Sängerin aller Epochen, die großartigste Tänzerin auf Europas Bühnen. Die schönsten und reichsten Millonäre gehörten ihr, sie gehörte ihnen. Bald ist sie fähige Schottin, bald hübsige Spanierin, bald geheimnisvolle Russin, bald pompöse Deutsche. Auf ihrem Triumphwege liegen einige Männerleben. Wie sollte es auch anders sein? Es sind die Opfer der männermordenden Zauberein.

Und jetzt, genau am Pfingstvorabend 1929, explodiert der Spuk zur Katastrophe. Ein Kriminaldrama wird gespielt. Emilia allein weiß, wer von ihren Anbetern das Recht hat, ein Majorat von 150 Millionen zu erben. Ob in Golddollars oder in schlechter Woluta, wird allerdings nicht gesagt. Enthüllt wird nur, daß Emilia die sonst gefündesten Baronen und Grafenöhne verrückt macht, um wieder in den Besitz des ominösen Unsterblichkeitsschöpfes zu kommen.

Enblich wird das Rezept gefunden. Doch keiner will es mehr. Dem lieben Gott ins Handwerk pfuschen — im letzten Moment verweigert jedem der noblen und müßigen Herren zu solchem Experiment die Courage. Nur ein kleines Rädel, das unbedeutendste Kreatürchen in der ganzen Gesellschaft, greift nach dem Rezept, doch nur, um es ins Feuer zu werfen. Methusalem ist kein erstrebenswertes Menschenideal mehr. Unverjüngt, aber von den Jahrhunderten aufgebraucht, bleibt Emäto zurück; und sie ist ganz überdrüssig ihres Lebens.

Der tschechische Schriftsteller Tschapel war immer ein pfiffiger Mann im Auffinden unterhaltender Dramenstoffe. Diesmal kommt er allerdings etwas zu spät, da ja unser wohliger Zeitgenosse Bernhard Shaw schon so überlegen über den Methusalem-Stoff geplaudert hat. Dem Geiste Tschapels sind auch einige Grenzen gezogen. Was er ausstellt, interessiert nur für eine halbe Stunde, es reicht nicht für einen gedehnten Abend, und wahrscheinlich überseht auch sein ungenannter Dolmetsch die im Original bestimmte viel kostbareren Worte in eine peinliche Kolportagesprache.

Unter der Regie John Gottows wird gedehnt und gedehnt, wo nur brauchbare Theaterbanalität mit Taft zu verschleiern wäre. Die mysteriöse Dame I müßte von einer Künstlerin gespielt werden, die zugleich die Melancholie des ewigen Juden, Hexengenie der seligen Resalina und die Kohenammut der Josephine Baker besäße. Frau Konstantin ist nur eine Virtuosa des heiteren Salonstils und verfaht, weil ihr zwies! Gespensterei zugemutet wird.

Gottow, Werner Kahl, Hille, Jordan, Marx und Paul Günther bilden den Chor der überirdischen Circe, ein Serzett von Anbetern und Moralisten, das trotz eifriger Nähe nicht fähig ist, die sehr dünne Geistesatmosphäre des Stücks zu verdichten.

„Die Sache Matropulos“ erstreckt sich als Oper von Janantsch. Als Phantasiestück für einen erfindungsreichen Musiker wäre Tschapels Text ein famoseres Libretto. Aber das schmale Bühnenrecht der „Tribüne“ rückt alle Worte und Wesen und Dinge viel zu nahe an Zuschauer und Hörer. Die Traumwelt verschwindet. Wädr Willen wird nüchtern kritisiert. Das Endurteil lautet: unbefriedigender Humbug.

Max Hochdorf.

Die Eröffnung der Berliner Festspiele.

„Die Meisterfinger“ in der Staatsoper.

Mit einem wohlgeklungenen Auftakt sind die Berliner Festspiele am Sonntag in der Staatsoper Unter den Linden eröffnet worden. Wagners Meisterfinger, das traditionelle deutsche Festspiel, bewies seine Durchschlagkraft aufs neue. Unsere besten Sänger und Sängerinnen (der Staatsoper als auch der Städtischen Oper): Friedrich Schorr als Hans Sachs, Maria Müller als Eva, Karl Martin Lehmann als Walther, Leo Schühendorf als Beckmesser, Ludwig Hofmann als Pogner, gaben unter Meiberts Leitung dem Werk seine ganze unterweltliche Frische. Das vollbesetzte Haus nahm in Feststimmung die Eröffnungsvorstellung hin und spendete herzlichen Dank, der auch Rüdels Chören und Pantofs Bühnenbildern gelten konnte.

Die deutschen Arbeiterlieder in Paris.

Aus Paris wird gemeldet:

Der Volkschor „Freiheit“ aus Düsseldorf und die Freie Sängervereinigung aus Krefeld haben am Pfingstmontag im Foyersaal unter der Leitung von Dr. Hans Pauli ein Konzert gegeben, auf dessen Programm das Requiem von Verdi eine Leonoren-Ouverture von Beethoven und der letzte Satz der IX. Symphonie standen. Vierhundert Sänger und Sängerinnen unter Mitwirkung hervorragender Solisten und des Pariser Symphonischen Orchesters bereiteten dem zahlreich erschienenen Publikum in dem die deutsche Kolonie besonders stark vertreten war, gemüthlichen Stunden. Der Höhepunkt war der Vortrag des Requiems von Verdi. Der Beifall der Hörer war außerordentlich stark. Die deutsche Botschaft war durch verschiedene Delegierte vertreten.

Das Museum der Berliner Staatsoper.

Was andere Städte, wie etwa Wien, München in dem Max-Jegler-Museum oder Stuttgart, bereits haben, nämlich ein Museum in dem die bedeutendsten Inszenierungen, Porträts bekannter Künstler und interessante Dekorationsrequisiten ihrer Theater gezeigt werden, ist jetzt auch in Berlin von den staatlichen Bühnen errichtet worden. In der Oberwallstraße 22, dem Hause des Generalintendanten der staatlichen Bühnen, wurde heute vor geladenen Gästen das Museum der Staatlichen Theater eröffnet.

Drei kleine Säle in einem der hinteren Gebäude stehen zunächst für diesen Zweck zur Verfügung. Damit ist wenigstens ein Anfang gemacht. Die Sammlung selbst bietet viel Interessantes und Wertvolles. Neben Theaterzetteln Berliner Bühnen aus längst vergangener Zeit Modelle zur Geschichte der Dekorationen des epochehaften Opern- und Schauspielhauses.

Ramen längst vergessener Sänger und Schauspieler, die ehemals die Berliner begeisterten, tauchen wieder aus der Vergessenheit auf. In edlen Posen mit mehr oder minder gelocktem Haar hängen die Heiden an den Wänden. Und dann erinnert man sich dabei auch an jene ganz Großen, wie Matkowski, Kraus, Niemann oder Beck. Man sieht die Partitur von Wagners „Lohengrin“, die selbst korrigiert und mit Randbemerkungen versehen hat. Wilhelm Meibert prunkvoll wirkt die Trachtensgabe von Leoncavallos „Der Roland von Berlin“.

Es handelt sich hier vorläufig nur um einen Anfang; aber auf dieser ist erfreulich. Intendant Jesner und der frühere Oberregisseur der Oper, Dr. Georg Dreßler, begrüßten die Gäste.

Konflikt im Holzgewerbe.

Die Unternehmer desavouieren ihre Vertreter.

Ueber das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen, die am 12. April zu einer Verständigung zwischen den beiderseitigen Unterhändlern über einen neuen Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe führten, haben wir in der Abendausgabe vom 15. April ausführlich berichtet. Die Entscheidung der Organisationen über das Vertragswerk hat sich länger hinausgezögert, als vorausgesehen war. Augenblicklich ist die Situation jedoch so, daß das ganze Vertragswerk gefährdet erscheint, noch ehe es zu den Lohnverhandlungen gekommen ist, die nach der Verabschiedung des Mantelvertrages geführt werden sollen.

Während der Mantelvertrag das Ergebnis direkter Verhandlungen zwischen den Beauftragten der beiden Parteien war, das zum Schluß auch von den Unternehmervertretern in der Verhandlungskommission einstimmig gutgeheißen wurde, waren die Bestimmungen über die Kostgeldsätze und die Ferien für die Lehrlinge das Ergebnis eines Schiedsspruches, der von einer tariflichen Schlichtungsstelle unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Brahn gefällt wurde. Dr. Brahn hatte auch vorher den Parteien wertvolle Hilfe für eine Verständigung über verschiedene andere Streitfragen geleistet.

In Tagungen ihrer Organisationsvertreter, die nach getroffener Abrede beide Parteien am 27. April veranstaltet hatten, sollte die Entscheidung über den Mantelvertrag fallen. Die Entscheidung mußte vertagt werden, weil die Unternehmerorganisation, der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes zu keinem Entschluß kommen konnte. Am 16. Mai sollte nach der neuen Abmachung endgültig entschieden werden.

Den Unternehmern gefielen einige Bestimmungen in dem neuen Vertrag nicht, ganz besonders aber lehnten sie die tarifvertragliche Regelung der Lehrlingsverhältnisse ab. Um ihnen die Entscheidung zu erleichtern, entschloß sich der Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Bundes zu einem Schritt, von dem er bisher stets Abstand genommen hat: er beantragte beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches über das Lehrlingswesen. Der übrige Teil des Mantelvertrages kommt für die Verbindlichkeitsklärung nicht in Betracht, da er das Ergebnis freier Verständigung ist, also nicht auf einem Schiedsspruch beruht.

Das Reichsarbeitsministerium hatte die üblichen Verhandlungen über den Antrag auf den 16. Mai anberaumt. Es kam aber zu keinen Verhandlungen. Die Vertreter der Unternehmer erklärten, daß der Arbeitgeberverband den Mantelvertrag abgelehnt habe.

Darauf zogen die Vertreter des Deutschen Holzarbeiter-Bundes ihren Antrag zurück. Die Verhandlungen waren gegenstandslos geworden, das Vertragswerk war zerfallen.

Einen solchen Abschluß hatten aber die Vertreter des Arbeitgebers nicht gewünscht. Sie waren wohl von den Mitgliedern in aller Form desavouiert worden, aber weiterblickend als ihre Auftraggeber wollten sie doch ihr Möglichstes tun, um den nun unausbleiblich scheinenden Kampf zu verhüten. Eine sofort herbeigeführte Aussprache mit den Arbeitgebervertretern konnte natürlich bei der Sachlage zu keinem Ergebnis führen. Da entschloßen sich die Unternehmer, die Hilfe von Prof. Brahn in Anspruch zu nehmen. Dieser stellte sich den Parteien zu einer unverbindlichen Aussprache zur Verfügung, und nach dieser Mühe gelang es ihm, am 17. Mai einen Weg zu finden, der vielleicht die Wiederanknüpfung der zerrissenen Fäden ermöglicht.

Für den 23. Mai war vorher, unter der Voraussetzung der vorherigen Verabschiedung des Mantelvertrages, die Aufnahme der zentralen Lohnverhandlungen vereinbart worden. Dem Eingreifen von Prof. Brahn ist es zu danken, daß die Einladungen zu diesen Verhandlungen nicht rückgängig gemacht wurden. Voraussetzung für die Aufnahme der Lohnverhandlungen ist allerdings die vorherige Zustimmung beider Parteien zu der von Prof. Brahn vorgeschlagenen Formel, deren Annahme aber noch keineswegs fest-

steht. Das deutsche Holzgewerbe, soweit es dem Mantelvertrag unterliegt (für Berlin kommt er nicht in Betracht), steht somit unmittelbar vor Entscheidungen von weittragender Bedeutung.

Wie es die Reichsanstalt auffaßt. Zu den Berliner Massenkündigungen.

Von einem Angestellten des Berliner Arbeitsamts wird uns geschrieben:

Wie bereits mitgeteilt, hat die Reichsanstalt sämtliche Angestellten der Arbeitsämter gekündigt, ohne Rücksicht auf die von ihnen durch ihre Tätigkeit beim Magistrat erwordenen und von der Reichsanstalt bei der Uebernahme anerkannten Rechte. Wenn nun der Präsident in der Pfingstausgabe des „Vorwärts“ erklärt, daß diese Kündigungen nicht als solche aufzufassen seien, sondern nur der Ueberführung in den Tarifvertrag dienen sollten, so muß ich schon sagen, daß diejenigen Personen, die diese Verwicklung unter den Angestellten angerichtet haben, sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt waren.

Meine Herren von der Reichsanstalt, wie wäre Ihnen zu Mute, wenn Sie am Pfingstsonntag, wo man doch schon sein Programm für die zwei arbeitsfreien Tage fertiggestellt hatte, Ihrer Frau die Mitteilung machen müßten: „Pfingsten ist für uns erledigt, wir müssen sparen; in 6 Wochen bin ich stellungslos.“

Man wird vielleicht sagen, so etwas hören wir ja alle Tage. Ja, was soll man aber davon denken, wenn eine Stelle, die aus diesen Situationen heraus ins Leben gerufen wurde, sich selbst solche Seelenheil erlaubt? Im übrigen kann man sich mit der Erklärung noch nicht zufriedengeben, daß Entlassungen nicht gedacht sind. So verworren die ganze Aktion eingeleitet wurde, so undeutlich und zweiseitig sind die Kündigungen ausgebrochen. Keine Kündigung lautet wörtlich:

„Im Hinblick auf ein kürzlich ergangenes Urteil des Arbeitsgerichts Berlin, das der Rechtsauffassung der Reichsanstalt zuwiderläuft, sieht sich das Arbeitsamt Berlin S. O. veranlaßt, Ihnen das Dienstverhältnis zum 30. Juni 1929 zu kündigen unter Aufrechterhaltung unserer bisherigen Rechtsauffassung.“

Man sehe einer zu, was er daraus verstehen soll. Es gab auch noch andere Abfassungen, unter anderem Kündigung zum 30. Juni 1929. Sie könnten jedoch weiterbeschäftigt werden nach Tarif. Ich möchte nun den Genossen, die dort an leitenden Stellen sich befinden, nahelegen, hier mal ein Wortchen mitzureden, damit ähnliches in Zukunft vermieden wird.

Nachschrift der Redaktion: Es versteht sich von selbst, daß die Gewerkschaftsvertreter im Vorstand der Reichsanstalt das ganze Verfahren weder veranlaßt haben, noch billigen. Die hohe Bureautratie, die die Seele dieser unverständlichen Aktion ist, scheint sich heute noch nicht darüber klar zu sein, welche Konsequenzen diese Aktion nicht allein für die Reichsanstalt, sondern auch für die Bureautratie haben kann. In Zukunft wird man darauf bedacht sein müssen, die Bureautratie überhaupt auszuschalten.

Ein Musteregentyp.

Die Firma G. Regeler u. Co., Emaillehandel, Ritterstr. 71, legt anscheinend Wert darauf, in der Öffentlichkeit des öfteren als besonders reaktionär gekennzeichnet zu werden. Schon vor einiger Zeit berichteten wir darüber, daß sie die Arbeiter, die zum Betriebsrat kandidierten, oder für die Organisation agitierten, striflos entließ.

Der Inhaber der Firma, Herr Patsche, hat sich jetzt wieder ein ähnliches Bravourstück geleistet. Dieser Herr scheint der sonderbaren Auffassung zu sein, daß eine Betriebsversammlung ohne sein Beisein nicht stattfinden darf! Für eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Belegschaft ist er ebenfalls nicht zu haben.

Vor kurzem fand nun eine Betriebsversammlung ohne seine Anwesenheit statt, in der ein organisierter Arbeiter dem Arbeiterrat den Vorschlag machte, zu versuchen, mit der Firma den Sommerfrühling zu vereinbaren und die ausfallende Arbeitszeit auf die übrigen Wochentage zu verteilen. Das genügt Herrn Patsche, diesen Mann als „Heizer“ zu bezeichnen und ihn, obwohl er schon mehrere Jahre in seinem Betriebe arbeitet, kurzer Hand zu entlassen. Nicht genug damit, schädigt er ihn auch noch dadurch, indem er seine Entlassungspapiere so ausfertigte, daß dem Mann vier Wochen lang die Erwerbslosenunterstützung gesperrt wurde!

Auf Einspruch des Arbeiters gegen diese Entlassungsbescheinigung verwies der Firmeninhaber den Arbeiter an einen ihn befreundeten leitenden Beamten eines Arbeitsamtes, der dafür sorgen sollte, daß der Entlassene die Erwerbslosenunterstützung erhält! Fest steht jedenfalls, daß dieser Beamte das Ansinnen des Herrn Patsche energisch zurückgewiesen hätte, wenn es ar ihn überhaupt gestellt worden wäre. Der betreffende Arbeiter aber ist gar nicht erst zu diesem Beamten gegangen, sondern hat den „Empfehlungszettel“, den ihm Herr Patsche gegeben hatte, seiner Organisation zur Verfügung gestellt. Dieser Fall ist bezeichnend dafür, zu welchem Mitteln heute noch Unternehmer greifen, um ihre Belegschaft davon abzuhalten, daß sie sich gewerkschaftlich organisieren.

In Todesnot...

Er rettete nicht, sondern photographierte.

Jansbrud, 21. Mai.

Gestern traten ein 25jähriger Tourist und eine 23jährige Touristin von Innsbruck auf dem Wege vom Pascherhof-Schönhaus zur Reihnerhütte ein Schneebrett los, das sie ungefähr 200 Meter in die Tiefe rief. Da sie sich während des Gleitens mit Händen und Füßen kräftig bewegten, blieben sie ziemlich an der Schneeoberfläche, so daß sie sich, als diese zum Stillstand gekommen war, bald herausarbeiten konnten. Umweit der Unfallstelle bemerkten die beiden Berunglückten einen anderen Touristen, der ihnen zuhelfen wollte. Sie erbaten sich seine Hilfeleistung. Dieser jedoch suchte selbst aus dem gefährlichen Terrain wegzukommen, und als ihm dies geglückt war, photographierte er die beiden Berunglückten und machte sich dann seelenruhig davon, ohne sich um die Berunglückten zu kümmern.

Der berunglückte Tourist erlitt anscheinend nur leichtere Verletzungen, während seine Begleiterin Rückgrat- oder Hüftverletzungen davongetragen hat. Die beiden wurden mit der Seilschwebebahn zu Tal gebracht.

Wieder Eisenbahnunglück in Rumänien

Der Zug brannte, vier Menschen kamen um.

Bukarest, 21. Mai.

Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Nähe der Eisenbahnstation Also Temesi zwischen Predeal und Konstadt eine schwere Eisenbahnkatastrophe, der nach dem offiziellen Bericht vier Personen zum Opfer fielen.

Ein Güterzug, der in der Richtung nach Kronstadt fuhr und zehn Lastwagen mitführte, hatte vor der Station Also Temesi signalisiert, daß die Bremsen des Zuges versagten und der Lokomotivführer den Zug zum Halten bringen konnte. Auf Station Also Temesi stand gleichzeitig ein Personenzug. Deshalb leitete der Stationsvorsteher den Güterzug auf ein totes Gleis. Der Lastzug konnte jedoch an dem Presshof des toten Gleises nicht zum Halten gebracht werden und entgleiste. Die Lokomotive stürzte um, die Benzintanks explodierten, worauf der ganze Zug in Flammen stand. Der Lokomotivführer, der Heizer und zwei Eisenbahner verbrannten, drei Eisenbahner erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Wetter für Berlin und Umgegend. Heiter und nachts wieder sehr kühl, am Tage mäßig warm, schwache, meist sübliche Winde. — Für Deutschland: Im Küstengebiet vorübergehend stärker bewölkt, sonst allgemein heiter, nachts sehr kühl.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Riß, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Seite 1. Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 133
19 1/2 Uhr

Der ferne Klang

Staats-Oper
Am P.L.O. Republik
R.-S. 121
20 Uhr

Luisa Miller

Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19 1/2 Uhr

Die Zauberflöte

Staatl. Schauspiel
am Gendarmenmarkt
A.-V. 119
20 Uhr

Wallensteins Lager Piccolomini

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr

Zaungäste

METROPOLTHEATER S.
Nur noch 11 Tage!

Lustige Witwe

Hesterberg
Heldemann, Jankuhn, Elliot, Junkermann, Schaefers.
Künstlerische Leitung: Erik Charoll.

GR. SCHAUSPIELHAUS S.
Nur noch 11 Tage!

Der liebe Augustin

Christians
Karlwala, Lieske, Arno, Morgan, Westermeyer.

Winter Garten

8 Uhr - Zentr. 2018 - Saalbau erlaubt

Für 1 Mark

einen bequemen, gepolsterten Sessel in kurzer Entfernung von der Bühne mit bester Sicht. Ein außerordentliches Programm.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.

„Mütter von heute“
und ein erstklassiger banter Teil.

Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Pauteil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr

Steiflner Sänger
mit dem wundervollen Mai-Programm!

Sommerpreise!

Dönhoff-Brettli:
(Saal und Garten)
Variété / Tanz
Adolf-Becker-Konzert.

Volksbühne
Theater am Blöwitzplatz
8 Uhr

Trojaner

Thalia-Theater
8 1/2 Uhr

Pfarrhauskomödie

Staatl. Schiller-Th.
Heute und morgen
8 Uhr

Zaungäste

Staatoper am Platz der Republik
8 Uhr

Luisa Miller

Theater am Schiffbauerdamm.
Norden 114 u. 261.
Täglich 8 Uhr

Dreigroschen-Oper

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. Z. Dönhoff 170
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr

Täglich
Die Frau des Andern

von Carl Rösler
Regie: Eugen Robert.

Lessing-Theater
Täglich
8 1/2 Uhr
Heute
zum 25. Male
„Die Frau des Andern“

Pianciarum
am Zoo
Freitag, Jubiläumskonzert
Noll. 1578

16 1/2 Uhr Sternbilder des Frühjahrs
18 1/2 Uhr Wunder des südlichen Himmels
20 1/2 Uhr Sternhimmel und Weltbau

Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene 30 Pf., Kinder 25 Pf.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Kleingärtnerstraße
Täglich 8 1/2 Uhr

Rivalen

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
mit Curt Bois.

SCALA

8 Uhr. B. 5. Barbarossa 9256

The Jovers
und weitere Variété-Neuheiten

ROSE-THEATER
Gr. Frankfurter Straße 133
Tel.: Alex. 3422.

8.15 Uhr
Spiel im Schloss.

Gartenbühne:
8.30 Uhr
Konzert und Bühnen Teil
8.15 Uhr: **Ein Wälsertraum.**

PLAZA
Am Köpenicker Platz
Alex. 8094-82

Tägl. 5 u. 8 1/2; Intern. Variété

Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Berliner Uik-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

Große Trauring-Fabrik
verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	nur 8 bis 8 Mk
1 - 333	eicht 8,50
1 - 333	mittel 12,-
1 - 333	schwer 14,80
1 - 900	eicht 16,50
1 - 900	mittel 21,80
1 - 900	schwer 28,-

Katalog gratis

Hermann Wiese, Berlin
N. Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12
Ges. geschützt

Garantiefreie. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

Gebt Euren Kindern Sinalco



Sinalco ist stärkend, erfrischend, bekömmlich, da aus bestem Zucker und naturreinen Fruchtaromen hergestellt.

Uebervoll zu haben!
Generalmant. Starck & Krüger G. m. b. H., Landwehrburger Allee 6-7, Alexander 4783 / Kneipstr. 1006

Deutsches Theater
D. I. Norden 12 310
8 Uhr, Ende nach 10

Neueinstudierung
Die Gefangene
Schauspiel von Edouard Bourdet.
Regie: Max Reinhardt.

Die Komödie
11 Blomck. 2414/7516
8 1/2 Uhr, Ende geg. 10 1/2 U

Der Mann, der seinen Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
D. I. Norden 12 310
8 1/2 U., Ende nach 10

Aufgang nur für Herrschaften
Kleine Komödie
von Siegfried Geyer

Theat. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Franz Lehars Welterfolg!

Friederike
Carola Toelle
Kammersänger
Carl Jöken

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr

Guido Thielscher
Weekend im Paradies

Thalia-Theater
Grosdamer Str. 72-73.
8 1/2 Uhr

Pfarrhauskomödie

Ostsch. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr

Prosit Gipsy
Operette v. Gilbert
Emmy Storm
Fritz Schulz
Rundfunkhörer halbe Preise

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr

Naß oder trocken?
nach dem Vorbild von Frank Green.
Musikalische Illust. Fr. Holländer.
Regie: Fr. Friedmann-Friedrich.

Theater am Kollindorplatz
Täglich 8 1/2 Uhr

Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Goetze

Theat. am Koln. 1er
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr

Eilte-Sänger
Das neue Mai-Programm
Theat. d. Westens

Pumpen
Röhren, Filter
Erzfindung
Praktische alle
Koblanck & Co.
Pumpenfabrik
BERLIN W 30,
Reinholdsdorfer Str. 95

Inserate im Vorwärts
sicheren Erfolg!

Diskussion um den Tonfilm

Ein Ueberblick

Von Lothar Holland

Fast alle amerikanischen Filmfirmen haben sich dem neuen Gebiet der Kinematographie, dem Tonfilm, zugewandt; nach heutigem Stand sind über 2000 große amerikanische Lichtspielhäuser mit Vorführungsapparaturen für Tonfilme ausgerüstet.

Tonfilm und Tonfilm ist aber durchaus nicht einerlei. Wir müssen bereits heute scharfe Unterscheidungen zwischen den einzelnen Arten ziehen. Es gibt unter ihnen Filme mit mechanischer Begleitmusik, indem diese einmalig auf ein Phonogramm oder auf eine Grammophonplatte aufgenommen worden ist und in den Kinos synchron (gleichzeitig) mit dem Filmbild abgepielt wird, so daß auf diese Weise das Orchester überflüssig wird und auch das kleinste Kino die Musik eines großen Orchesters dem Publikum bieten kann. In den eigentlichen Tonfilmen sind aber die natürlichen Töne der Musik oder Sprache aus der jeweiligen Spielszene des Bildes mit aufgenommen worden. Da aber auch im Tonfilm von dem Gespräch zweier Menschen vor einer wilden Meeresbrandung oder im Trübel einer Großstadtstraße wenig zu hören wäre, ergab sich hier in der Praxis eine naturnotwendige Unterscheidung dahingehend, daß man entweder nur die Geräusche der Szenerie oder nur die Dialoge der Schauspieler im Tonfilm hörbar werden läßt. Man stellt also entweder „Geräuschfilme“ oder „Dialogfilme“ her, wobei natürlich in beiden Arten Geräusche und Sprache nebeneinander vorkommen können, sofern sie sich nicht gegenseitig stören.

An erster Stelle sind die Filmateliers für die Tonfilmaufnahmen umgestaltet worden. Denn von dem Augenblick an, wo das Geräusch oder die Sprache in der gestimmten Spielszene mit als Wirkungsträger in das entstehende Kunstwerk aufgenommen werden, müssen alle nicht zugehörigen Nebengeräusche von dem die Töne aufnehmenden Mikrophon ferngehalten werden. Man baut also die neuen Tonfilmateliers mit schalldichten Mauern; die Ateliers sind innen zumeist mit Teppichen belegt und an den Wänden mit Luchern behangen, die die Schallwirkungen dämpfen sollen; mit dem bekannten summenden Geräusch abbrechende Vogenlampen können zur Beleuchtung nur hinter dichten Glasfenstern verwendet werden, man benutzt deshalb fast ausschließlich Blühlampenbeleuchtung; und letzten Endes ist die Kamera selbst in einem schallisierenden Holzhaus aufgestellt, von dem aus der Kameramann mit der Außenwelt durch ein Telephon verbunden ist — denn auch das Surren der Kamera würde störend zu hören sein. Das Mikrophon selbst, das die Gespräche oder Töne aufnimmt, hängt über der Szene, so daß es im Bild nicht mehr sichtbar ist. Der neben dem Spielfeld stehende Regisseur kann seine Anordnungen natürlich nur durch Zeichensprache geben.

Aber nicht nur an den Aufnahmebetrieb selbst, sondern auch an die Darsteller werden neue Anforderungen gestellt. Sie sollen jetzt nicht nur mimen, sondern auch dramatisch sprechen oder gar singen können. Gute Sänger und Sprecher sind aber oft nicht besonders vortreffliche Mimen. Dieses Dilemma kann man dadurch umgehen, daß man eben einen guten Schauspieler nur mimen und danach einen Sänger oder Sprecher singen oder sprechen läßt und das Filmbild der ersten Person mit dem Sprechprogramm der zweiten nachträglich kombiniert. Diese Manier bekommt eine besondere Bedeutung in einem sehr heißen Punkt des ganzen Tonfilmproblems: der stumme Film war international, weil die Bilder international lesbar sind, aber ein in englischer Sprache aufgenommener Dialogfilm wird in den nicht-englischen Ländern der Erde nicht verstanden werden — der Tonfilm hat also an Internationalität eingebüßt. Um dies zu umgehen, steht man in der amerikanischen Tonfilmindustrie dem Plan nahe, sich einen Stab von Sprechern in den verschiedenen Landesprachen heranzuziehen, mit Hilfe deren man die Filme nachträglich in den einzelnen Landesprachen synchronisiert. Das ist natürlich ein sehr schwacher Reibehel, da die Worte des Darstellers im Bild andere sind als diejenigen, die der Sprecher nachträglich auf das Phonogramm gebracht hat. Auch bedenklich man eines — woran man meines Erachtens noch nicht gedacht hat: es müßte doch seltsam anzuhören sein, wenn die amerikanischen Seeräuber in natürlicher amerikanischer Szenerie ein tiefendes hochdeutsches Sprechens oder Fairbanks uns plöcklich in Berliner Dialekt anreden würde. Die Wirklichkeitsillusion des Filmbildes würde zweifellos stark beeinträchtigt werden.

Wie man es sich vorstellen kann, ist die Herstellung eines Tonfilms nicht billig. Andererseits ergibt es sich von selbst, daß ein allzuproher Aufwand an Statisten und Komparsen unnötig geworden ist, da der Schwerpunkt der Wirkung nunmehr auf der Sprache einer beschränkten Anzahl von Darstellern liegt. Es hat sich somit mit dem Anmachsen der Tonfilmproduktion im Film-paradies Hollywood die Lage der vom Publikum so beneideten Filmkomparsen gegenüber früher noch bedeutend verschlechtert. Wie das dortige offizielle Filmbelegungs-bureau, das „Central Casting Office“, mitteilt, ist die Zahl der vermittelten Komparsenengagements von 1047 im Januar 1927 auf 758 im Januar 1928 und 637 im ersten Monat d. J. zurückgegangen.

Am härtesten sind von den Tonfilmen natürlich die Kinomusiker betroffen worden; denn ihre Kunst und Wirkung ist nunmehr in den meisten Fällen überflüssig geworden. Wie vor einem Jahr die erste Tonfilmflut in die amerikanischen Kinos einbrang und die Theaterbesitzer glaubten, nunmehr von den Gehaltszahlungen an die Musiker befreit zu sein, kam es zu harten Kämpfen zwischen beiden Parteien, wobei, wie in Chicago, die britischen Musiker sogar an das Publikum appellierten. Der Existenzkampf der Musiker ebte nur langsam ab. Zum Teil sahen es die Kinobesitzer ein, daß sie die Orchester nicht entbehren konnten, da sie sie ja insbesondere zur Begleitung der Bühnenschauspieler brauchten, die im amerikanischen Kinoprogramm einen breiten Raum einnehmen.

Mit dem Heidenmut eines ein gutes Geschäft mitternden Kaufmannes hat sich die Filmindustrie auf die Tonfilmproduktion gestürzt. Es gibt gegenwärtig insgesamt über 50 Tonfilmversöhre, die sich ungefähr in die drei Hauptgruppen: Ton-aufnahme auf Grammophonplatten, auf Filmbänder und auf andere Phonogrammtäger wie z. B. Stahlband, teilen. Die ersten beiden Verfahren dominieren augenblicklich. Die deutschen Tonfilme sind

Grammophonplatten-Phonogramm sind der „Signose Hörfilm“ und der „Recher-Filmton“; ein Phonogramm auf Film verwenden der „Triergon-Tonfilm“, das „Filmophon“ und der „Klangfilm“; im Verfahren von Dr. Kurt Stille, das erst in letzter Zeit viel von sich reden machte, wird das Phonogramm in ein Stahlband einmagnetisiert.

Damit nun der Theaterbesitzer nicht allein an die Filme eines einzigen der zahllosen Systeme gebunden ist, haben sich die hauptsächlichsten Tonfilmfirmen der Welt zusammengeschlossen und die Tonfilmwiedergabeapparaturen in gewisser Weise einander angeglichen, so daß mit ein und derselben Vorführungsmaschine Filme verschiedener Systeme vorgeführt werden können. Eine weitere Vereinfachung verschaffte eine amerikanische Tonfilmfirma den Kinobesitzern dadurch, daß sie ihnen zu ihren Tonfilmen die nötige Vorführungsapparatur mit den Programmen verleiht. So daß diese der hohen Anschaffungskosten von mehreren tausend Dollar für den Tonfilmprojektor entbunden sind.

Der Tonfilm ist heute die Sensation des Tages, und die amerikanischen Filmproduzenten gefahren sich darin, dem stummen Film das Ende zu prophezeien. In wie weit diese Tatsache werden sollte, ist nicht vorauszulegen. Die Fog-Filmgesellschaft hat jedenfalls auch ihren letzten stummen Film dieser Produktionsperiode noch mitten während der Aufnahmen in einen Tonfilm mit Sprech-szenen umgewandelt. Und von den annähernd tausend Filmen der amerikanischen Gesamtproduktion 1929—1930 werden nur 43 als wirklich stumme Filme herauskommen, 360 sind stumme Ausgaben von Tonfilmen, bei denen man einfach die Tonpartien fortführt, und der Rest ist Schall und Dialog.

Musik und Tonfilm

Von Robert Beyer

Der Prozeß, der darauf hinstrebt, die Maschine vollkommen in ihrer Arbeitsleistung zu machen, wird wohl kaum aufzuhalten sein. Clappe auf diesem Weg ist die Erfindung des tönenden Filmstreifens und der Synchronisierung. Anschließend wird die Technik bald den farbigen und plastischen Film in einer brauchbaren Form auf den Markt bringen. Wesentlich ist die Frage, inwieweit hiermit der Kunst und ihrer Entwicklung gedient ist. Denn je vollkommener die Maschine arbeitet, desto vollständiger und echter reproduziert und vermittelt sie die Natur wie die Leistungen bisheriger Kunst. Die Tätigkeit der Phantasie wird auf ein Minimum herabgesetzt, und mit Kunst hat die absolut erreichte Darstellung der Realität nur wenig zu tun. Will man nicht Langeweile und Geistlosigkeit propagieren, so muß man sich von dem Begriff der Nachahmung wie von den ästhetischen Vorstellungen bisheriger Kunst, die wesentlich durch die handwerkliche Produktionsmethode mitbestimmt werden, grundsätzlich trennen. Die Wendung von der Reproduktion zu einer geistigen Aktivierung der durch die Maschine gegebenen neuen Formmöglichkeiten bezeichnet den Beginn des sogenannten stummen Films und seiner künstlerischen Mission.

Die Situation ist heute insofern neu, als die gleiche Forderung nunmehr auch für die Gestaltung des Kunstlichen Gültigkeit erhält. Der Klang, bisher lebendes Weimert ohne tiefer in die Sphäre des Bildes einzudringen, geformt und ausgeführt mit den Möglichkeiten und Mitteln der bisherigen Kunst, wird von der Technik in neuen Formen zur Erscheinung gebracht. Man kann dem Gedanken folgenden Ausdruck geben: der Tonfilm war von jeher da, jedoch nur unzulänglich. Heute technisch vollkommen, steht er vor einem neuen Anfang. Das Kunstliche, das eine Dimension des Bildes und neben dem Optischen ein wesentlicher Bestandteil der Komposition geworden ist, verlangt eine neue, gleichsam filmische Behandlung und Gestaltung, soll die Einheit von Ton und Bild geistig garantiert sein. Die Maschine gibt rein die Vorbedingungen hierfür ab. Das neue Klangideal, dessen Lösung von dem bisherigen Begriff Musik vollkommen sein wird, läßt sich aus den neuen Möglichkeiten, der empirischen Tatsache keineswegs herausentwickeln, ist vielmehr intuitive Schau in hohem Maße. Immerhin kann man heute mit 100 Prozent Sicherheit auf den Raumton, ein Verfahren, das uns den Klang als ein objektives Gegenüberstehendes von unserer Wirklichkeit abgetrenntes Bild erleben läßt, und auf seine tonale Bedeutung für die in ihren beiden Elementen organische Tonbildungskomposition hinweisen.

Gegenüber dieser angedeuteten Perspektive in die Zukunft stellt sich die Tonfilmsituation augenblicklich anders da. Man ist dazu übergegangen, den Ton auf die übliche Gestaltung des Spielfilms zu übertragen. Was dem Geistigen schon lange nicht verborgen war, wird nun vor aller Öffentlichkeit demonstriert. Der Film entsuppt sich trotz aller technischen Verbesserungen, der lebendigeren Inszenierung als reproduziertes Theater, linear erweitert und umkomponiert auf die technische Realität hin. Der Ton, in dieser Form angewandt, muß konsequenterweise die Wirkung des Naturereignisses, Bervollständigen, muß den Film zu dem ergänzen, was er seiner Herkunft nach immer war. Umgekehrt müssen die zufälligen Proportionen der bisherigen Musik, der Sprache, deren Maße aus natürlichen Bedingungen gewachsen sind, die Zusammenfassung der sichtbaren Elemente zu einem neuen bildlichen Raume, zu einer neuen filmischen Zeit, zu einer in sich geschlossenen Wirklichkeitsfernen Welt hemmen. Wir hören klingende Phänomene, doch nicht verborgene Musik in neuer Gestalt, innerlich verbunden mit der stummen Musik der reinen sichtbaren Komposition. Die im Bild wie im Ton durch die Technik gegebenen neuen Möglichkeiten und Maße hatten eine entsprechende Veränderung der künstlerischen Problemstellung nicht zur Folge. Es bedeutet einen Fortschritt, wenn man einseht, daß der Film in seiner jetzigen Gestalt, sei es in stummer oder tönender Version, keine Zukunft hat. Denn, ob stumm oder tönend, ob er sprechen, singen oder lärmern soll, ist nur eine Frage der Besetzung, bestimmt sich rein aus dem Ausdrucksbedürfnis. Sie ist von untergeordneter Bedeutung gegenüber der zentralen künstlerischen Einstellung, die hier wie dort sich gleicherweise manifestiert.

Die vorläufige Mission des Tonfilms ist, den Film als Wirkgebilde zu enttönen. Wir stehen noch in der Epoche der automatischen Ausnutzung bisheriger Kunst. Sie zu überwinden, ist ein geistiger Fortschritt. Die vollkommene Maschine steht

dem keineswegs entgegen, macht nicht nur die einzelnen Elemente der Komposition, wie Ton und Farbe, befähigt für die neue Gestaltung, sondern zwingt weit eindringlicher, die Lösung des Problems in Angriff zu nehmen, fordert die Ankunft des reinen Films. Es dürfte schwer sein, schon heute eine positive Formulierung des Filmischen eindeutig zu geben. Es ist bezeichnend für unseren Stand zwischen den Zeiten, für den Vorprung der Tatsachen vor den Ideen, daß wir nur negativ das Wesen des Films begreifen können eben als Abstand zu dem Bisherigen. So viel ist gewiß, daß das von den Fachleuten dem Tonfilm angehängte Märchen von der sogenannten organischen Entwicklung über die bloße Reproduktion von Theater usw. hinaus, ähnlich der Entwicklung des stummen Films, lediglich ein Deckmantel ist, die Ideenlosigkeit zu verbergen.

Drohende Gefahren

Von Felix Scherret

Es ist sonderbar, daß seit den ersten Tagen des Films die Sehnsucht bestand, dem Augenerlebnis akustische Elemente anzuhängen. Vielleicht erinnert man sich an das Singbild aus der frühesten Kindheit des Films. Auf der Leinwand, die damals noch unendlich stimmerte, erschien ein kostümierter Herr, der virtuose Rundquintettbetrieb, während ein Grammophon das Torero-Lied oder die trügerischen Weiberherzen quälte. Ein Zufall, wenn die Rundstellung des verärrten Sängers mit den Querschnitten des Grammophons harmonierte.

Und ein paar Jahre später wurde die Filmoper resp. Filmoperette erfunden. Eine Opernaufführung, die mit erlauteten Sängernamen prunkte, erschien auf der Leinwand, und dahinter standen weniger Stimmbelegte, die die Töne zu dem offenen Mund des Sängers fabrizierten. Ein kleines Orchester, etwa aus fünf bis zehn Mann bestehend, zelebrierte zum „Lohengrin“, „Freischütz“ oder „Cavalleria rusticana“ die notwendige orchestrale Begleitung. Jetzt aber ist der richtige Tonfilm auf der Bildfläche erschienen. Man kann alles filmisch und akustisch aufnehmen.

Was Deutschland bisher auf dem Gebiet des Tonfilms erreicht hat, ist außer Rittmanns „Melodie der Welt“ absolut unzureichend. Möglich, daß die beschäfterweise doktrinierten Amerikaner weiter sind, eins darf man jedoch nicht vergessen, in der Zeit, die zwischen der Filmoper und dem Tonfilm liegt, fand der Film seine künstlerische Ausdrucksform, seinen spezifischen Darstellungsstil, und diese Errungenschaft schwebt in der Gefahr, durch den Tonfilm zerstört zu werden, der einfach in die Welt gesetzt wird, ohne daß die Produzenten irgendwelche Richtlinien bisher gefunden haben.

Wenn Herr Dessoir einen Vortrag über Philosophie im Tonfilm hält oder Herr Hansen das erschütternde Lied von der Dolle aus Hollywood singt, so bleibt der Vorgang, abgesehen von den vorläufigen S-Bauten, unproblematisch. Auch wenn Rittmann Tänze der Somali-Regen und der flammenden Dasa-Devas durch den originalen Gesang begleiten läßt oder durch das Geräusch der Trommeln, wird das Problem des Tonfilms kaum berührt. Dies tritt erst in die Erscheinung beim Spielfilm.

Der Film hat seinen künstlerischen Stil durch drei wichtige Faktoren gefunden: er ist farblos, zweidimensional, d. h. flächig, und stumm. Das letzte Moment erscheint durch den Tonfilm problematisch geworden zu sein und spielt gerade bei der filmischen Stilbildung die Hauptrolle. Jede Textausgestaltung ist ein Zeichen dafür, daß Regisseur und Manuskriptverfasser mit dem Stoff nicht fertig geworden sind, ihn nicht reflexlos ins Filmische übertragen haben, oder daß Themen behandelt wurden, die für den Film ungeeignet sind. Man muß also Situationen wählen, die ohne Hilfe des Wortes allein durch Geste, Haltung und mimischen Ausdruck ausgedeutet werden können. Bei einem geschickt inszenierten Film vermischt der Zuschauer überhaupt nicht das Wort, denn die Situationen sind derart gestellt, daß sich jedes Wort erübrigt. Die Handlung ist so komprimiert und auf das Visuelle gestellt, daß irgendein Wort nur den Ablauf hemmt. Dies bleibt der Weg, den der stumme Film auch weiterhin schreiten muß. Das störende Moment der Texteinlage ist ebenfalls seit langem erkannt worden, denn man bemüht sich, die Schrift ins bewegte Optische aufzulösen, man läßt sie aus der Leinwand hervorstehen, belastet sie mit dramatischen Gefühlselementen, ein glücklicher Vorgang, den Fritz Lang im „Dr. Mabuse“ in den Darstellungsbereich des Films einbezog.

Rur in der Handlung offenbaren sich die Ideen und Empfindungen der handelnden Menschen. Der stumme Film ist also ein durchaus moralisches Kunstwerk. Der Tonfilm dagegen bringt das Verweilen auf Situationen, die durch das Wort entscheidende Bedeutung erlangen, er nähert sich wieder dem statonären Bühnendrama. Wie die Neuerung mit den beiden anderen Grundelementen filmischer Kunst: nämlich mit der Flächigkeit und mit dem Fehlen der Farbe fertig wird, ist eine andere Frage. Die Bühne in ihrer konkreten Gestalt kann kaum zum Vorbild werden, doch das steht hier nicht zur Diskussion. Das ist ein Problem, mit dem der Tonfilm allein fertig werden muß. Hier geht es um andere Dinge.

Man teilt aus Hollywood mit, daß Tonfilme gleichzeitig auch als stumme Filme durch geringe Veränderungen und Schnitte Verwendung finden und darin liegt die Gefahr für den Film überhaupt. Es erscheint als selbstverständlich, wenn die amerikanische Industrie zu diesem Ausweg ihre Zukunft nimmt, da man noch nicht weiß, wie lange die Tonfilmmode ihre Konjunktur erlebt und da man Abgabebiete, die die englische Sprache nicht kennen, ungenügend verlieren möchte. Sieht man einen Film wie „Im Kampenlicht“, der ursprünglich ein Tonfilm war, erkennt man die Gefahren, die auf den Film lauern. Hier liegt beispielsweise die Pointe darin, daß eine Amerikanerin als Russin signiert wird und unentwegt einen merkwürdigen Jargon spricht. Der Film besteht zur Hälfte aus Texteinlagen, die nicht nur ein Reibehel sind, sondern tatsächlich allein die wichtige Seite betreffen. Was im Laufe der Zeit mühsam erkämpft wurde, ist plötzlich auf einen Hieb zerstört worden.

Vielleicht wird der Tonfilm einmal seinen eigenen Stil entwickeln. Vorläufig bedeutet er für den Film eine drohende Schädigung. Eine Verquickung beider Kunstformen ist unmöglich, da sie von grundverschiedenen Voraussetzungen ausgehen, und frühzeitiger Jubel ist oft gefährlicher als die schärfste Skepsis.

Richard Perbandt

Landstreichen

Aus dem Leben eines Laugenichs der doch noch was wurde

(16. Fortsetzung.)

„Du sollst gleich mit mir zum Schulzen kommen,“ flüsterte sie mir zu, „er will dich sehen. Albert hat gesagt, sein Sohn hat ein schlimmes Bein und sitzt im Krug. Du mußt also ein bißchen humpeln.“

Auf meine neugierige Frage, wie denn die Sache abgelaufen wäre, erklärte Grete: „Mensch, du wirst staunen. Alles lustig. Wir brauchen mindestens vierzehn Tage nicht sechsten zu gehen.“

Als wir beim Schulzen eintraten, sahen der Schulze und seine Frau, Albert und seine Marie am weißgedeckten Kaffeetisch. Grete und ich, wir mußten uns hinzusetzen. Albert stellte mich als seinen Sohn vor, der sich beim Brande eine Beinverletzung zugezogen hat und sagte dann zu mir gewandt, damit ich mit der Sachlage vertraut würde:

„Der Herr Ortschulze hat sich in aufopferungswürdiger Weise für uns verwandt. Er ist selbst mit uns zu den wohlhabendsten Besitzern gegangen und hat für uns gebeten. Durch das Eintreten des sehr geschrienen Herrn Ortschulzen sind uns so überaus viele Beweise von Liebe und Opferwilligkeit zuteil geworden, daß wir dem lieben Herrn Ortschulzen nicht genug danken können. Gott der Herr mög's ihm und allen Einwohnern des Ortes vergelten!“

Der Ortschulze und seine Frau machten so einfältige Gesicht, daß ich Mühe hatte, mein Lachen zu verbergen.

Nachdem wir uns an dem schönen Kaffee und dem Kuchen reichlich gefestigt hatten, ließ der Schulze anspannen. Er selbst spendete uns einen Sack Kartoffeln und einen Sack Erbsen, die beide auf den Wagen geworfen wurden. Dann kam ein überaus herzliches Abschiednehmen und alleseitiges Glückwünschen, bei dem die Frau Ortschulzin manche Träne zerquetschte, und wir kletterten der Reihe nach auf den Wagen.

Der Schulze fuhr selber. Ihm zur Seite saß Albert mit seiner Marie. Grete und ich hatten im hinteren Teil des Wagens Platz genommen. Von einem Bauern zum anderen ging es und bei jedem wurde das, was für uns bestimmt war, durch einen Knacht auf den Wagen befördert. Hier ein Scheffel Roggen, dort ein Sack Gerste, bei einem drüben wieder Kartoffeln. Mehl, Erbsen, Kleie und Hafer gab es, ganze Leiber Brate, Speckseiten und Würste, Nörbchen mit Eiern... Als wir zum Dorf hinausfuhren, ging nichts mehr auf den Wagen. Wohl an fünfzehn Säcke, große und kleine, führten wir mit.

Wir hätten vor Freude lachen und bersten mögen, mußten aber an uns halten, um uns nicht etwa noch in letzter Minute zu verraten. Albert verstand es ausgezeichnet, den Ortschulzen so ausgiebig zu unterhalten, daß er auf uns nicht acht gab. Grete sicherte in einer Tour und knuffte mich in die Seite.

Es war sieben Uhr abends geworden, als wir in der Stadt ankamen. Als wir vor der Herberge zu halten hielten, machte der Schulze denn doch ein verblüfftes Gesicht. Wir waren deshalb froh, daß er zurückfuhr, ohne weiter nachzuforschen. Trotzdem hielten wir es für geraten, anderntags in aller Frühe zu verduften.

Der Herbergsvater, der sah, daß ihm ein einträgliches Geschäft winkte, ließ ein Hinterzimmer freimachen, in dem die Beute versteckt wurde. Die Kunden im Fremdenzimmer bekamen einige Liter Brantwein, um ihnen das Maul zu stopfen. Wir selbst feilschten mit dem Herbergsvater um den Preis der zu verkaufenden Ware. Er bezahlte ungefähr den vierten Teil des wirklichen Wertes. Alle waren also auf ihre Kosten gekommen. Der Herbergsvater hatte ein gutes Geschäft gemacht, wir hatten die Taschen voll Geld und noch reichlich Lebensmittel, und die anderen Kunden und Schicksen in der Banne bekamen so viel zu trinken, daß sie am anderen Tage, als wir längst über alle Berge waren, noch nicht wußten, wo ihnen der Kopf stand.

Zast zu toll.

Am einem herrlichen Frühsonnertag zog ich mit meinem Reisekameraden, einem Schriftsteller, in das polnische Städtchen Mogilno ein. Unser Weg führte an der Buchdrucker- und Buchbinderei vorbei. Wir sprachen um Arbeit an und wurden sofort eingestellt. Es war Pfingstsonnabend. Wir konnten uns also zunächst zwei Tage erholen. Wir suchten uns, da bei unserem Chef kein Platz war, Privatlogis, die nicht allzu weit voneinander entfernt waren, und überließen uns dann unserer ausgelassenen Laune.

Nach einem fidelem und feuchtröthlichen Abend wankten wir unserer Behausungen zu. Erst brachte ich meinen Freund nach Hause, dann er wieder mich. Der eine beschränkte immer vom andern, daß er sein Heim allein nicht auffinden werde. Als wir so die halbe Nacht umher und hin und her gewankt waren, nahm uns der Nachtwächter, der uns schon längere Zeit gefolgt war, unter den Arm und beförderte zuerst meinen Kollegen und dann mich.

Raum lag ich im Bett, als in meinem Bausch ein gewaltiges Rumoren begann. Da half alles nichts. Ich nahm die Petroleumlampe in die eine, einen Bogen Zeitungspapier in die andere Hand und wankte wieder hinaus. Auf dem Korridor war der Ort einer stillen Zuleucht nicht zu finden und die Hoftür verriegelt. Verzweifelt ging es wieder treppauf ins Zimmer zurück. Die Rot war groß — größer als das Gesicht, das wenigstens zu erwähnen, hier unumgänglich ist. Leider blieb der vulkanische Ausbruch nicht auf einen Krater beschränkt. Ich weiß nicht mehr, wie es endete, jedenfalls riß ich die Fensterlägel sperrangelweit auf und posierte das nicht für diesen Zweck bestimmte Gesicht dorthin, wo sonst anders geartete Gewächse der Morgenlilie entgegenstünden, ehe mich der Schaukelstolz eines bleikernen Schlafes dem Gend einer widerwärtigen Gegenwart entführte.

Nicht Vogelgesang und rauschender Wind waren es, die mich am nächsten Morgen in der zehnten Stunde weckten, sondern ein hartes Klopfen an meiner Zimmertür. Mein erster Blick galt meiner eigenartigen Fensterdekoration. O Schreck, sie war verschwunden! Sollte die Wirtin...? Aber ich hatte die Tür ja zugeschlossen... „Hierunne!“ lärnte es draußen durcheinander, „Saufbold verflucht!“ und „Ristoch, Sauer!“ Und unten auf der Straße war ein Gemoge, als sei ein ganzes Bienenvolk ausgewandert.

Sollte es heute doch nicht erster Pfingstsonntag sein, sollte mein Chef nach mir schicken? Der Schädel drummte, als wenn der selbsthastige Satan darin herumwirbelte.

Ich hatte keine Zeit zu weiteren Überlegungen. „Aufmachen, aufmachen!“ brüllten die Stimmen durcheinander und es wurde gegen die Türe geballert, als wolle man den Türhaken sprengen.

Ich öffnete.

Zuerst erregten die blanken Knöpfe des Polizeidieners meine Aufmerksamkeit. Hinter ihm erblickte ich meine Wirtin und einige Männer.

„Was ist los?“ fragte ich entsetzt.

Mit unheilverkündender Amtsmiene trat der Hüter des Gesetzes über die Schwelle. Die anderen Herrschaften zogen es vor, draußen zu bleiben, denn nach Pfingsten noch es in meinem Zimmer wirklich nicht. Der Polizeidiener ging um die Folgen des nächtlichen Besuchs auszufragen, wie eine Kugel um den heißen Brei. Dann sah er mich mit rollenden Augen von oben bis unten an und brüllte, als wenn er mich fressen wollte: „Mann, was haben Sie gemacht?! Sie haben das ganze Haus verunreinigt!“

Ich stand in meinem Nachtkleid vor ihm wie ein Schwerverbrecher. Und plötzlich ging mir's durch den Kopf: sollte die Kattentanz... Ich stürzte zum Fenster. Ein Blick hinaus sagte mir alles. Scherben auf der Straße und ein unaussprechliches Durcheinander von Sprühern, als sei eine Granate... Ach, und die ganze Hausfront herunter...

„Entschuldigen Sie,“ stotterte ich, „ich konnte nicht ahnen... Der Wind... Der Fensterlägel... Der Nachtopf... Höhere Gewalt...“

„Quatschen Sie nicht von höherer Gewalt!“ (schrillte mich das Auge des Gesetzes an. „Grober Unfug ist das, Sachbeschädigung! Sie kriegen ein Strafmandat!“)

Ich versprach, die fleißige Arbeit des nächtlichen Verschönerungsvereins radikal zu befeitigen und beruhigte damit das rollende Auge des Gesetzes einigermaßen. Stapfend polterte es die Treppe herunter.

Die Wirtin versch mich gern mit Wassereimer und Scheuertuch, wenn sie auch sonst unverständlich blieb. Und nun begann eine Pfingstarbeit, die ich mir nicht hatte träumen lassen.

In meiner Not begab ich mich zu meinem Freund, sobald ich das Schlafstübchen gesäubert hatte. Als ich in das Haus trat, fand ich im Flur verschiedene Hausbewohner vor, die leidenschaftlich und mit empörten Mienen disputierten. Die Wirtin — mein Freund wohnte parterre — öffnete mir mit bösem Gesicht und wies mit stummer

Gebärde nach einer Tür. Nach mehrmaligem Klopfen antwortete mir ein stumpfes Grunzen. Ich trat ein und — nein, das beschrieb ich nicht. Mit raschen Schritten öffnete ich beide Fenster. Ach, wie sah der Fußboden aus und ach, die Bettdecke, das Laten, das schöne Kopfkissen!

„Wach auf!“ rief ich meinem Freund zu. Ich rüttelte ihn, ich schüttelte ihn. „Wach auf!“ Das Grunzen wurde allmählich intensiver, schließlich fuhr er mit einem Schnarher hoch: „Bist du verrückt geworden, Marie?! — Hä, was ist los?“ rief sich die Augen, riß die Gucker meilenweit auf und glogte mich an, als sei ich das Auge des Gesetzes.

„Was hast du denn gemacht?“

„Ach, wie? Ach ja, ja... Wart mal.“

Und plötzlich wieherte er los wie ein Hengst, der die Stute von weitem riecht.

„Weißt doch,“ meckerte er, „weiß doch, daß ich... hahahaha, daß ich parterre wohne. Ich aber war hahaha, bin eine Treppe höher gestiegen, hänge Hufe und Weste ans Geländer, muß doch mal, denk ich und probe ab, hinterfront gegen die Korridorstür. Ra, und da — schweres Kaliber ist nichts dagegen. Mensch, Richard, ich sage dir, also... Was die Hausbewohner sind also, die raus aus den Federn, denken, Gewitter in der Nacht, Erdbeben oder der Deibel ist los, Flurtür auf und — ha, Mensch, sind sie über mich rüber gestolpert! Und die Wacht, die ich dann bezogen habe, nee, nee Mensch, die will ich dir nicht gönnen.“

Wir packten noch selbigen Tags unser Bündel und zogen ob wie die begossenen Fudel.

Hochzeit im Dorfe.

Es war ein herrlicher, sonniger Sommertag. Die Sonne leuchtete strahlend. Die Kornfelder, in denen roter Mohr, violette Kornraden und blaue Kornblumen wucherten, wogten im Morgenwind. Blühender Ake und goldgelbe Lupinen verströmten ihren süßen, berausenden Duft.

„Sieh mal,“ begann ich zu meinem Reisekameraden, „ist die Natur nicht das Schönste und Edelste, was sich der Mensch nur denken kann? Wer' nur mal einen Blick in das bunte, blumige Feld, wie ein einziger, bunter Blumenstrauß sieht es aus!“

„Wer' nur nicht wieder poetisch,“ grinste mein Kollege, „sieh' lieber nach, ob wir noch einen in der Palle haben, mir ist die Kehle ausgefroren.“

„Mir auch,“ erwiderte ich.

Wir legten uns in den Groben, über unseren Häuptern das moggende Kornfeld und tranken die Flasche leer. Mir aber hatten es die bunten Blumen angetan. Der rote Mohr, die violetten Kornraden und die blauen Kornblumen machten sich doch zu schön im goldgelben Kornfeld und so band ich denn einen großen Strauß. In der Mitte den roten Mohr, ringsherum Kornraden und das ganze langstielige Buket umschloß ein breiter Kranz Kornblumen. Zwischendurch hatte ich immer goldgelbe Aehren verteilt.

„Was machst denn du,“ grünte wieder mein Reisegefährte, „du sammelst wohl Viechfutter?“ (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Deutscher Naturschutztag.

Am 23. Mai tritt in Dresden der 3. Deutsche Naturschutztag zusammen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Vorträge von Prof. Paul Wagner (Dresden) und Prof. Walter Schönfisch (Berlin) über „Die Erhaltung der deutschen Berge“, von Oberregierungsrat Kurt Hoyer (Dresden) über „Reklame und Landschaft“ und von Ministerialrat Prof. Thiele (Dresden) über „Erholungsgebiete und Verkehr“.

Naturschutz in Badeorten.

Der Allgemeine Deutsche Bäderverband hat darüber Klage geführt, daß die landschaftlich hervorragenden Gegenden der Kur- und Badeorte mehr und mehr verschandelt werden. Das geschieht durch verunstaltende Bauwerke, Errichtung von Industriebetrieben in dazu ungeeigneter Lage, auffällige Reklameaufschriften usw. Besonders oft gelingt es nicht, die Errichtung unschöner Plakate zu verhindern. Gegen diese Mißstände nimmt jetzt das Preussische Wohlfahrtsministerium in einem Erlaß Stellung. Zweifellos verdienen — so heißt es darin — die Bestrebungen der Badeorte, das Landschafts- und Ortsbild vor Verschandelung zu schützen, weitgehende Förderung. Das Ministerium erlucht deshalb die Behörden, diesen Bestrebungen soweit möglich entgegenzukommen und den Erlaß von Schutzvorschriften auf Grund der Berufsstellung und des Wohnungsgebietes zu fördern. Wenn auch finanzielle Gesichtspunkte nicht außer acht zu lassen sind, so werden sie doch diesen Schutzbestrebungen gegenüber meist zurückzutreten haben. Der Erlaß erklärt es für selbstverständlich, daß staatliche Grundstücke nicht etwa bevorzugt behandelt werden dürfen.



Dienstag, 21. Mai.

- 16.00 Dr. J. Gläther: „Schriftwort und Klangwort“.
- 16.30 Novellen: „Selbstmord eines Schülers“. Von Franz Blei (gelesen vom Autor).
- 17.00 Uebertragung aus der Kamera, Unter den Linden: Unterhaltungsmusik auf der Walliser Orgel.
- 17.30 Streichquartett a-moll, op. 114 von Hugo Kann. (Lambinon-Quartett.) Anschließend Mittelstücken des Arbeitsamts Berlin-Mitte.
- 18.10 Stunde mit Büchern, Abenteuer-Romane. Am Mikrofon: Felix Scherret.
- 18.40 Dr. Max Osborn: William Hogarth und Joshua Reynolds.
- 19.08 Dr. E. Harwitz: „Die wirtschaftliche Entwicklung Osteuropas“.
- 19.30 Prof. Dr. Hans Reichenbach: „Einführung in die Naturphilosophie der Gegenwart“.
- 20.00 Bunter Abend. Mitw.: Käthe Erholz, Alice Hechy, Hans Reimann. Anschließend: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. Nach den Abendmeldungen Bildfunk.

Königswusterhausen.

- 16.00 Stad.-Dir. Grabert und Stad.-Rat Dr. Hartig: Zur praktischen Durchführung der preussischen Richtlinien an höheren Schulen.
- 16.30 Stefan Frenkel und Max Osborn: Neuzittliche Violinmusik.
- 17.00 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 18.00 Prof. Dr. Kassner: Unsere Luftkühle.
- 18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.58 Dr. P. Landau: Deutsche Geselligkeit.
- 19.20 Dr. Gustav Manz: Sprache des Erfolges.
- 20.00 Violinkonzerte. 1. Mozart: Konzert A-Dur Nr. 5. 2. P. Möller: Konzert für Violine mit Orchester, op. 19. 3. L. Maurer: Concertino für vier Violinen, A-Dur, op. 35 (Erstaufführung). (Prof. Havemann, B. Hamann, Margarete Leitmann, Karin Rossander. Kammerorchester. Leitung: Paul Möller.)
- 21.00 Klavierkonzerte (K. Weiß: Fügeln). 1. Rameau-Mac Dowell: Sarabande. 2. Mac Dowell. 3. Albiniz. 4. Rosini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“.
- 21.30 Unterhaltungsmusik Dr. Booc's Terra-Symphoniker.

Ubi bene — — —

Ins Rom wird uns geschrieben: Es war an einem schönen Sonntag, 25.000 Kesper und Skifahrer — hier Alpini und Sciatori benannt — waren aus Norditalien gekommen, um dem Duce, dem König und dem Papst zu huldigen. Ich sah sie von der Terrasse der Via de la Consulta am Quirinalpalast vorbeiziehen. Trotz ihren falschen und Vektorenbien umschwebte sie eine mir irgendwoher bekannte Atmosphäre. Auch einen jungen Adler im Käfig führten sie mit sich und ließen ihn dann auf der Piazza Venezia fliegen, oder, wie ich am nächsten Morgen in einem römischen Blatte las,

„bestreite sich der Aquilotta und flog, an antike Auspizien gemahnend, in großen Kreisen über den Platz, stieß, Bestig ergreifend, auf den Palazzo Venezia hinab und verschwand über dem Grabe des unbekanntem Soldaten auf dem Nationaldenkmal.“

(Richtig! id her' dir lojen! sagt der Berliner. Der Palazzo Venezia ist nämlich der frühere österreichisch-ungarische Botschaftspalast!)

Wir aber brachten recht viele dieser Alpini eine unabsehbare Affogation zu oberbayerischen Stahlhelm- oder Wiesbacher Orgelschreibern oder so was Wehnlischem, mit ihrer Vitalität und Sangesfreudigkeit, mit ihrem Haldrio und Edelweiß. Und siehe da! Als wir des Nachts und zwöif auf der Piazza Colonna an einer solch weinselig-fröhlichen Gruppe von südtirolischen Alpini und Sciatori vorbeikamen, da hörten wir — eccolo! — mitten aus ihr die edel oberitalienischen Worte erschallen: „Ho am gehu mer oober gar net mehr!“ Dr. C. B.

Abfärbende Vögel.

Ein Forscher fing bei einem Regen einen Turako, eine afrikanische Kukucksart. Er machte dabei die Feststellung, daß dessen Federn abfärben. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Farbstoff als ganz ungewöhnlichen Bestandteil der Vogelfederfarbe Kupfer in chemischer Bindung enthält. Indes ruft reines Wasser oder bloßes Berühren mit der Hand keine Abfärbung hervor, sondern nur Wasser, das Spuren von Ammoniak enthält.

Der Teufel im Rundfunk!

In Bierghowo in Polen hat eine Anzahl Bauern einen reichen Gutsbesitzer geknagt, weil dieser sich einen Radioapparat zugelegt hatte. Die Bauern die einen derartigen Apparat zum erstenmal hörten, glaubten, daß sich der Gutsbesitzer durch den Apparat mit dem Teufel in Verbindung setze und die aus dem Lautsprecher tönende Stimme die des Höllenfürsten sei!

Papierschnitzel als Reklametrick.

Se 10.000 Haushaltungen erhalten morgens in London einen verschlossenen Briefumschlag, dessen Inhalt sich als einige Papierschnitzel entpuppt. Am nächsten Tage kommt dann des Rätsels Lösung in Form eines Briefes: „Sie erhielten gestern von uns einige Papierschnitzel geschickt; da wir genau wissen, daß Sie ein Reklametrick schreiben von uns doch zerrissen hätten. Dieses wäre aber bei dem Angebot, das wir Ihnen unterbreiten wollen, nicht angebracht gewesen.“ Wie der Reklametrick der betreffenden Firma verfiel, war der Erfolg ein außerordentlich großer.

Sarah Bernhard

wurde in ihrer Blanzzeit von vielen Verehrern umschwärmt. Einer der heißesten Verehrer verfolgte sie auf Schritt und Tritt.

„Leute, machen Sie mich zu Ihrem Sklaven.“

„Gut,“ erklärte sich die Schauspielerin einverstanden. „Sie sind nun jetzt ab mein Sklave!“ Und nach einer Weile fuhr sie fort: „Wissen Sie was, ich schenke Ihnen die Freiheit. Sie können gehen!“

gemeinsam mit Kroll-Mielke, Carpus-Schön und Wiffel-Dehmann das übrige Feld hinter sich. Wiffel-Dehmann mußten wegen Reifschäden zurückbleiben, dagegen konnten die drei anderen Mannschaften sicher die Runde aufholen. Im Armbrunde-Rennen hatte sich der Italiener Bassi gegen den Berliner Buse zu verteidigen. Als Sieger ging Buse hervor. Das Hauptfahren brachte nach Erledigung der Vorkäufe je einen Endlauf für die Ersten, Zweiten und Dritten der Vorkäufe, die nacheinander Jatsch, Dorn und R. Wolke als Sieger sahen. Von recht guter Seite zeigten sich im Mannschaftsverfolgungsbrennen Wiffel-Dehmann, sie errangen den ersten Platz nach hartem Kampf mit Goebel-Hürtgen.

Resultate, Armbrunde-Rennen: 1. Buse; 2. Bassi (3. Platz zurück). — **Hauptfahren:** 1. Jatsch; 2. Krollmann (1. Runde); 3. Bassi. — **Endlauf der Zweiten:** 1. Bassi; 2. Dorn; 3. Wolke. — **Endlauf der Dritten:** 1. R. Wolke; 2. Dorn; 3. Jatsch. — **Mannschaftsverfolgungsbrennen:** 1. Wiffel-Dehmann; 2. Goebel-Hürtgen (30 Meter); 3. Krollmann; 4. W. Meewis; 5. Jatsch. — **Zweifunden-Kannistofffahren:** 1. Krollmann 85,130 Kilometer, 49 Punkte; 2. Krollmann 85,130 Kilometer, 49 Punkte; 3. Carpus-Schön 15 Punkte (eine Runde zurück); 4. Goebel-Hürtgen 41 Punkte; 5. Dorn-Maximilian 33 Punkte; 6. Wulfenbagen-Frankenstein 34 Punkte; 7. Gehr. Wölke 20 Punkte; 8. Lehmann-Wiffel 24 Punkte; 9. Jatsch-Benninghoff 17 Punkte; 10. R. Meewis 13 Punkte; 11. Feder-Weger 11 Punkte.

Lieb der Besuch der Ruit-Arena zu wünschen übrig, so konnte Werner Krüger in Olympia am 2. Feiertag eine vollbesetzte Bahn buchen. Hier standen im Mittelpunkt des Programms zwei Dauerrennen über 25 und 75 Kilometer, die von Bréau, Benoit, Ehmer, Möller und Sawall ausgefahren wurden. Das 25-Kilometer-Rennen ging bei stehendem Start vor sich und wurde, wie wir bereits mitteilten, von Sawall gewonnen. Der Matador der Olympiabahn hatte in Möller und Benoit zwei große Gegner, die ihm allerdings den Sieg nicht streitig machen konnten. Immerhin lag Möller im Gesamtklassement nur 50 Meter hinter Sawall. Der 75-Kilometer-Lauf sah fliegenden Start vor. Ehmer hatte hier zwei Runden Vorgabe, die jedoch der junge Dauerfahrer nicht lange zu halten vermochte. Beim 30. Kilometer stieg er dann auch aus dem Sattel. Sawall legte von Beginn an schärfstes Tempo vor, zog zunächst vor Möller und überlieferte später Benoit und Bréau, der hier überhaupt nicht richtig mitkommen konnte. Als kurz vor Schluss des Rennens Sawall Möller überrunden wollte, vermochte der Hannoveraner das Tempo nicht mehr zu halten und mußte sogar Benoit vorbeifahren, der dadurch den zweiten Platz hinter Sawall errang. — Den Amateuren blieben einige Fliegerrennen vorbehalten.

Resultate, Kleiner Pfingstpreis, 25 Kilometer: 1. Sawall 20:45; 2. Möller 20:50; 3. Benoit 21:00; 4. Bréau 21:00; 5. Ehmer 21:10; 6. Möller 21:15; 7. Benoit 21:20; 8. Bréau 21:25; 9. Ehmer 21:30; 10. Möller 21:35; 11. Benoit 21:40; 12. Bréau 21:45; 13. Ehmer 21:50; 14. Möller 21:55; 15. Benoit 22:00; 16. Bréau 22:05; 17. Ehmer 22:10; 18. Möller 22:15; 19. Benoit 22:20; 20. Bréau 22:25; 21. Ehmer 22:30; 22. Möller 22:35; 23. Benoit 22:40; 24. Bréau 22:45; 25. Ehmer 22:50; 26. Möller 22:55; 27. Benoit 23:00; 28. Bréau 23:05; 29. Ehmer 23:10; 30. Möller 23:15; 31. Benoit 23:20; 32. Bréau 23:25; 33. Ehmer 23:30; 34. Möller 23:35; 35. Benoit 23:40; 36. Bréau 23:45; 37. Ehmer 23:50; 38. Möller 23:55; 39. Benoit 24:00; 40. Bréau 24:05; 41. Ehmer 24:10; 42. Möller 24:15; 43. Benoit 24:20; 44. Bréau 24:25; 45. Ehmer 24:30; 46. Möller 24:35; 47. Benoit 24:40; 48. Bréau 24:45; 49. Ehmer 24:50; 50. Möller 24:55; 51. Benoit 25:00; 52. Bréau 25:05; 53. Ehmer 25:10; 54. Möller 25:15; 55. Benoit 25:20; 56. Bréau 25:25; 57. Ehmer 25:30; 58. Möller 25:35; 59. Benoit 25:40; 60. Bréau 25:45; 61. Ehmer 25:50; 62. Möller 25:55; 63. Benoit 26:00; 64. Bréau 26:05; 65. Ehmer 26:10; 66. Möller 26:15; 67. Benoit 26:20; 68. Bréau 26:25; 69. Ehmer 26:30; 70. Möller 26:35; 71. Benoit 26:40; 72. Bréau 26:45; 73. Ehmer 26:50; 74. Möller 26:55; 75. Benoit 27:00; 76. Bréau 27:05; 77. Ehmer 27:10; 78. Möller 27:15; 79. Benoit 27:20; 80. Bréau 27:25; 81. Ehmer 27:30; 82. Möller 27:35; 83. Benoit 27:40; 84. Bréau 27:45; 85. Ehmer 27:50; 86. Möller 27:55; 87. Benoit 28:00; 88. Bréau 28:05; 89. Ehmer 28:10; 90. Möller 28:15; 91. Benoit 28:20; 92. Bréau 28:25; 93. Ehmer 28:30; 94. Möller 28:35; 95. Benoit 28:40; 96. Bréau 28:45; 97. Ehmer 28:50; 98. Möller 28:55; 99. Benoit 29:00; 100. Bréau 29:05; 101. Ehmer 29:10; 102. Möller 29:15; 103. Benoit 29:20; 104. Bréau 29:25; 105. Ehmer 29:30; 106. Möller 29:35; 107. Benoit 29:40; 108. Bréau 29:45; 109. Ehmer 29:50; 110. Möller 29:55; 111. Benoit 30:00; 112. Bréau 30:05; 113. Ehmer 30:10; 114. Möller 30:15; 115. Benoit 30:20; 116. Bréau 30:25; 117. Ehmer 30:30; 118. Möller 30:35; 119. Benoit 30:40; 120. Bréau 30:45; 121. Ehmer 30:50; 122. Möller 30:55; 123. Benoit 31:00; 124. Bréau 31:05; 125. Ehmer 31:10; 126. Möller 31:15; 127. Benoit 31:20; 128. Bréau 31:25; 129. Ehmer 31:30; 130. Möller 31:35; 131. Benoit 31:40; 132. Bréau 31:45; 133. Ehmer 31:50; 134. Möller 31:55; 135. Benoit 32:00; 136. Bréau 32:05; 137. Ehmer 32:10; 138. Möller 32:15; 139. Benoit 32:20; 140. Bréau 32:25; 141. Ehmer 32:30; 142. Möller 32:35; 143. Benoit 32:40; 144. Bréau 32:45; 145. Ehmer 32:50; 146. Möller 32:55; 147. Benoit 33:00; 148. Bréau 33:05; 149. Ehmer 33:10; 150. Möller 33:15; 151. Benoit 33:20; 152. Bréau 33:25; 153. Ehmer 33:30; 154. Möller 33:35; 155. Benoit 33:40; 156. Bréau 33:45; 157. Ehmer 33:50; 158. Möller 33:55; 159. Benoit 34:00; 160. Bréau 34:05; 161. Ehmer 34:10; 162. Möller 34:15; 163. Benoit 34:20; 164. Bréau 34:25; 165. Ehmer 34:30; 166. Möller 34:35; 167. Benoit 34:40; 168. Bréau 34:45; 169. Ehmer 34:50; 170. Möller 34:55; 171. Benoit 35:00; 172. Bréau 35:05; 173. Ehmer 35:10; 174. Möller 35:15; 175. Benoit 35:20; 176. Bréau 35:25; 177. Ehmer 35:30; 178. Möller 35:35; 179. Benoit 35:40; 180. Bréau 35:45; 181. Ehmer 35:50; 182. Möller 35:55; 183. Benoit 36:00; 184. Bréau 36:05; 185. Ehmer 36:10; 186. Möller 36:15; 187. Benoit 36:20; 188. Bréau 36:25; 189. Ehmer 36:30; 190. Möller 36:35; 191. Benoit 36:40; 192. Bréau 36:45; 193. Ehmer 36:50; 194. Möller 36:55; 195. Benoit 37:00; 196. Bréau 37:05; 197. Ehmer 37:10; 198. Möller 37:15; 199. Benoit 37:20; 200. Bréau 37:25; 201. Ehmer 37:30; 202. Möller 37:35; 203. Benoit 37:40; 204. Bréau 37:45; 205. Ehmer 37:50; 206. Möller 37:55; 207. Benoit 38:00; 208. Bréau 38:05; 209. Ehmer 38:10; 210. Möller 38:15; 211. Benoit 38:20; 212. Bréau 38:25; 213. Ehmer 38:30; 214. Möller 38:35; 215. Benoit 38:40; 216. Bréau 38:45; 217. Ehmer 38:50; 218. Möller 38:55; 219. Benoit 39:00; 220. Bréau 39:05; 221. Ehmer 39:10; 222. Möller 39:15; 223. Benoit 39:20; 224. Bréau 39:25; 225. Ehmer 39:30; 226. Möller 39:35; 227. Benoit 39:40; 228. Bréau 39:45; 229. Ehmer 39:50; 230. Möller 39:55; 231. Benoit 40:00; 232. Bréau 40:05; 233. Ehmer 40:10; 234. Möller 40:15; 235. Benoit 40:20; 236. Bréau 40:25; 237. Ehmer 40:30; 238. Möller 40:35; 239. Benoit 40:40; 240. Bréau 40:45; 241. Ehmer 40:50; 242. Möller 40:55; 243. Benoit 41:00; 244. Bréau 41:05; 245. Ehmer 41:10; 246. Möller 41:15; 247. Benoit 41:20; 248. Bréau 41:25; 249. Ehmer 41:30; 250. Möller 41:35; 251. Benoit 41:40; 252. Bréau 41:45; 253. Ehmer 41:50; 254. Möller 41:55; 255. Benoit 42:00; 256. Bréau 42:05; 257. Ehmer 42:10; 258. Möller 42:15; 259. Benoit 42:20; 260. Bréau 42:25; 261. Ehmer 42:30; 262. Möller 42:35; 263. Benoit 42:40; 264. Bréau 42:45; 265. Ehmer 42:50; 266. Möller 42:55; 267. Benoit 43:00; 268. Bréau 43:05; 269. Ehmer 43:10; 270. Möller 43:15; 271. Benoit 43:20; 272. Bréau 43:25; 273. Ehmer 43:30; 274. Möller 43:35; 275. Benoit 43:40; 276. Bréau 43:45; 277. Ehmer 43:50; 278. Möller 43:55; 279. Benoit 44:00; 280. Bréau 44:05; 281. Ehmer 44:10; 282. Möller 44:15; 283. Benoit 44:20; 284. Bréau 44:25; 285. Ehmer 44:30; 286. Möller 44:35; 287. Benoit 44:40; 288. Bréau 44:45; 289. Ehmer 44:50; 290. Möller 44:55; 291. Benoit 45:00; 292. Bréau 45:05; 293. Ehmer 45:10; 294. Möller 45:15; 295. Benoit 45:20; 296. Bréau 45:25; 297. Ehmer 45:30; 298. Möller 45:35; 299. Benoit 45:40; 300. Bréau 45:45; 301. Ehmer 45:50; 302. Möller 45:55; 303. Benoit 46:00; 304. Bréau 46:05; 305. Ehmer 46:10; 306. Möller 46:15; 307. Benoit 46:20; 308. Bréau 46:25; 309. Ehmer 46:30; 310. Möller 46:35; 311. Benoit 46:40; 312. Bréau 46:45; 313. Ehmer 46:50; 314. Möller 46:55; 315. Benoit 47:00; 316. Bréau 47:05; 317. Ehmer 47:10; 318. Möller 47:15; 319. Benoit 47:20; 320. Bréau 47:25; 321. Ehmer 47:30; 322. Möller 47:35; 323. Benoit 47:40; 324. Bréau 47:45; 325. Ehmer 47:50; 326. Möller 47:55; 327. Benoit 48:00; 328. Bréau 48:05; 329. Ehmer 48:10; 330. Möller 48:15; 331. Benoit 48:20; 332. Bréau 48:25; 333. Ehmer 48:30; 334. Möller 48:35; 335. Benoit 48:40; 336. Bréau 48:45; 337. Ehmer 48:50; 338. Möller 48:55; 339. Benoit 49:00; 340. Bréau 49:05; 341. Ehmer 49:10; 342. Möller 49:15; 343. Benoit 49:20; 344. Bréau 49:25; 345. Ehmer 49:30; 346. Möller 49:35; 347. Benoit 49:40; 348. Bréau 49:45; 349. Ehmer 49:50; 350. Möller 49:55; 351. Benoit 50:00; 352. Bréau 50:05; 353. Ehmer 50:10; 354. Möller 50:15; 355. Benoit 50:20; 356. Bréau 50:25; 357. Ehmer 50:30; 358. Möller 50:35; 359. Benoit 50:40; 360. Bréau 50:45; 361. Ehmer 50:50; 362. Möller 50:55; 363. Benoit 51:00; 364. Bréau 51:05; 365. Ehmer 51:10; 366. Möller 51:15; 367. Benoit 51:20; 368. Bréau 51:25; 369. Ehmer 51:30; 370. Möller 51:35; 371. Benoit 51:40; 372. Bréau 51:45; 373. Ehmer 51:50; 374. Möller 51:55; 375. Benoit 52:00; 376. Bréau 52:05; 377. Ehmer 52:10; 378. Möller 52:15; 379. Benoit 52:20; 380. Bréau 52:25; 381. Ehmer 52:30; 382. Möller 52:35; 383. Benoit 52:40; 384. Bréau 52:45; 385. Ehmer 52:50; 386. Möller 52:55; 387. Benoit 53:00; 388. Bréau 53:05; 389. Ehmer 53:10; 390. Möller 53:15; 391. Benoit 53:20; 392. Bréau 53:25; 393. Ehmer 53:30; 394. Möller 53:35; 395. Benoit 53:40; 396. Bréau 53:45; 397. Ehmer 53:50; 398. Möller 53:55; 399. Benoit 54:00; 400. Bréau 54:05; 401. Ehmer 54:10; 402. Möller 54:15; 403. Benoit 54:20; 404. Bréau 54:25; 405. Ehmer 54:30; 406. Möller 54:35; 407. Benoit 54:40; 408. Bréau 54:45; 409. Ehmer 54:50; 410. Möller 54:55; 411. Benoit 55:00; 412. Bréau 55:05; 413. Ehmer 55:10; 414. Möller 55:15; 415. Benoit 55:20; 416. Bréau 55:25; 417. Ehmer 55:30; 418. Möller 55:35; 419. Benoit 55:40; 420. Bréau 55:45; 421. Ehmer 55:50; 422. Möller 55:55; 423. Benoit 56:00; 424. Bréau 56:05; 425. Ehmer 56:10; 426. Möller 56:15; 427. Benoit 56:20; 428. Bréau 56:25; 429. Ehmer 56:30; 430. Möller 56:35; 431. Benoit 56:40; 432. Bréau 56:45; 433. Ehmer 56:50; 434. Möller 56:55; 435. Benoit 57:00; 436. Bréau 57:05; 437. Ehmer 57:10; 438. Möller 57:15; 439. Benoit 57:20; 440. Bréau 57:25; 441. Ehmer 57:30; 442. Möller 57:35; 443. Benoit 57:40; 444. Bréau 57:45; 445. Ehmer 57:50; 446. Möller 57:55; 447. Benoit 58:00; 448. Bréau 58:05; 449. Ehmer 58:10; 450. Möller 58:15; 451. Benoit 58:20; 452. Bréau 58:25; 453. Ehmer 58:30; 454. Möller 58:35; 455. Benoit 58:40; 456. Bréau 58:45; 457. Ehmer 58:50; 458. Möller 58:55; 459. Benoit 59:00; 460. Bréau 59:05; 461. Ehmer 59:10; 462. Möller 59:15; 463. Benoit 59:20; 464. Bréau 59:25; 465. Ehmer 59:30; 466. Möller 59:35; 467. Benoit 59:40; 468. Bréau 59:45; 469. Ehmer 59:50; 470. Möller 59:55; 471. Benoit 60:00; 472. Bréau 60:05; 473. Ehmer 60:10; 474. Möller 60:15; 475. Benoit 60:20; 476. Bréau 60:25; 477. Ehmer 60:30; 478. Möller 60:35; 479. Benoit 60:40; 480. Bréau 60:45; 481. Ehmer 60:50; 482. Möller 60:55; 483. Benoit 61:00; 484. Bréau 61:05; 485. Ehmer 61:10; 486. Möller 61:15; 487. Benoit 61:20; 488. Bréau 61:25; 489. Ehmer 61:30; 490. Möller 61:35; 491. Benoit 61:40; 492. Bréau 61:45; 493. Ehmer 61:50; 494. Möller 61:55; 495. Benoit 62:00; 496. Bréau 62:05; 497. Ehmer 62:10; 498. Möller 62:15; 499. Benoit 62:20; 500. Bréau 62:25; 501. Ehmer 62:30; 502. Möller 62:35; 503. Benoit 62:40; 504. Bréau 62:45; 505. Ehmer 62:50; 506. Möller 62:55; 507. Benoit 63:00; 508. Bréau 63:05; 509. Ehmer 63:10; 510. Möller 63:15; 511. Benoit 63:20; 512. Bréau 63:25; 513. Ehmer 63:30; 514. Möller 63:35; 515. Benoit 63:40; 516. Bréau 63:45; 517. Ehmer 63:50; 518. Möller 63:55; 519. Benoit 64:00; 520. Bréau 64:05; 521. Ehmer 64:10; 522. Möller 64:15; 523. Benoit 64:20; 524. Bréau 64:25; 525. Ehmer 64:30; 526. Möller 64:35; 527. Benoit 64:40; 528. Bréau 64:45; 529. Ehmer 64:50; 530. Möller 64:55; 531. Benoit 65:00; 532. Bréau 65:05; 533. Ehmer 65:10; 534. Möller 65:15; 535. Benoit 65:20; 536. Bréau 65:25; 537. Ehmer 65:30; 538. Möller 65:35; 539. Benoit 65:40; 540. Bréau 65:45; 541. Ehmer 65:50; 542. Möller 65:55; 543. Benoit 66:00; 544. Bréau 66:05; 545. Ehmer 66:10; 546. Möller 66:15; 547. Benoit 66:20; 548. Bréau 66:25; 549. Ehmer 66:30; 550. Möller 66:35; 551. Benoit 66:40; 552. Bréau 66:45; 553. Ehmer 66:50; 554. Möller 66:55; 555. Benoit 67:00; 556. Bréau 67:05; 557. Ehmer 67:10; 558. Möller 67:15; 559. Benoit 67:20; 560. Bréau 67:25; 561. Ehmer 67:30; 562. Möller 67:35; 563. Benoit 67:40; 564. Bréau 67:45; 565. Ehmer 67:50; 566. Möller 67:55; 567. Benoit 68:00; 568. Bréau 68:05; 569. Ehmer 68:10; 570. Möller 68:15; 571. Benoit 68:20; 572. Bréau 68:25; 573. Ehmer 68:30; 574. Möller 68:35; 575. Benoit 68:40; 576. Bréau 68:45; 577. Ehmer 68:50; 578. Möller 68:55; 579. Benoit 69:00; 580. Bréau 69:05; 581. Ehmer 69:10; 582. Möller 69:15; 583. Benoit 69:20; 584. Bréau 69:25; 585. Ehmer 69:30; 586. Möller 69:35; 587. Benoit 69:40; 588. Bréau 69:45; 589. Ehmer 69:50; 590. Möller 69:55; 591. Benoit 70:00; 592. Bréau 70:05; 593. Ehmer 70:10; 594. Möller 70:15; 595. Benoit 70:20; 596. Bréau 70:25; 597. Ehmer 70:30; 598. Möller 70:35; 599. Benoit 70:40; 600. Bréau 70:45; 601. Ehmer 70:50; 602. Möller 70:55; 603. Benoit 71:00; 604. Bréau 71:05; 605. Ehmer 71:10; 606. Möller 71:15; 607. Benoit 71:20; 608. Bréau 71:25; 609. Ehmer 71:30; 610. Möller 71:35; 611. Benoit 71:40; 612. Bréau 71:45; 613. Ehmer 71:50; 614. Möller 71:55; 615. Benoit 72:00; 616. Bréau 72:05; 617. Ehmer 72:10; 618. Möller 72:15; 619. Benoit 72:20; 620. Bréau 72:25; 621. Ehmer 72:30; 622. Möller 72:35; 623. Benoit 72:40; 624. Bréau 72:45; 625. Ehmer 72:50; 626. Möller 72:55; 627. Benoit 73:00; 628. Bréau 73:05; 629. Ehmer 73:10; 630. Möller 73:15; 631. Benoit 73:20; 632. Bréau 73:25; 633. Ehmer 73:30; 634. Möller 73:35; 635. Benoit 73:40; 636. Bréau 73:45; 637. Ehmer 73:50; 638. Möller 73:55; 639. Benoit 74:00; 640. Bréau 74:05; 641. Ehmer 74:10; 642. Möller 74:15; 643. Benoit 74:20; 644. Bréau 74:25; 645. Ehmer 74:30; 646. Möller 74:35; 647. Benoit 74:40; 648. Bréau 74:45; 649. Ehmer 74:50; 650. Möller 74:55; 651. Benoit 75:00; 652. Bréau 75:05; 653. Ehmer 75:10; 654. Möller 75:15; 655. Benoit 75:20; 656. Bréau 75:25; 657. Ehmer 75:30; 658. Möller 75:35; 659. Benoit 75:40; 660. Bréau 75:45; 661. Ehmer 75:50; 662. Möller 75:55; 663. Benoit 76:00; 664. Bréau 76:05; 665. Ehmer 76:10; 666. Möller 76:15; 667. Benoit 76:20; 668. Bréau 76:25; 669. Ehmer 76:30; 670. Möller 76:35; 671. Benoit 76:40; 672. Bréau 76:45; 673. Ehmer 76:50; 674. Möller 76:55; 675. Benoit 77:00; 676. Bréau 77:05; 677. Ehmer 77:10; 678. Möller 77:15; 679. Benoit 77:20; 680. Bréau 77:25; 681. Ehmer 77:30; 682. Möller 77:35; 683. Benoit 77:40; 684. Bréau 77:45; 685. Ehmer 77:50; 686. Möller 77:55; 687. Benoit 78:00; 688. Bréau 78:05; 689. Ehmer 78:10; 690. Möller 78:15; 691. Benoit 78:20; 692. Bréau 78:25; 693. Ehmer 78:30; 694. Möller 78:35; 695. Benoit 78:40; 696. Bréau 78:45; 697. Ehmer 78:50; 698. Möller 78:55; 699. Benoit 79:00; 700. Bréau 79:05; 701. Ehmer 79:10; 702. Möller 79:15; 703. Benoit 79:20; 704. Bréau 79:25; 705. Ehmer 79:30; 706. Möller 79:35; 707. Benoit 79:40; 708. Bréau 79:45; 709. Ehmer 79:50; 710. Möller 79:55; 711. Benoit 80:00; 712. Bréau 80:05; 713. Ehmer 80:10; 714. Möller 80:15; 715. Benoit 80:20; 716. Bréau 80:25; 717. Ehmer 80:30; 718. Möller 80:35; 719. Benoit 80:40; 720. Bréau 80:45; 721. Ehmer 80:50; 722. Möller 80:55; 723. Benoit 81:00; 724. Bréau 81:05; 725. Ehmer 81:10; 726. Möller 81:15; 727. Benoit 81:20; 728. Bréau 81:25; 729. Ehmer 81:30; 730. Möller 81:35; 731. Benoit 81:40; 732. Bréau 81:45; 733. Ehmer 81:50; 734. Möller 81:55; 735. Benoit 82:00; 736. Bréau 82:05; 737. Ehmer 82:10; 738. Möller 82:15; 739. Benoit 82:20; 740. Bréau 82:25; 741. Ehmer 82:30; 742. Möller 82:35; 743. Benoit 82:40; 744. Bréau 82:45; 745. Ehmer 82:50; 746. Möller 82:55; 747. Benoit 83:00; 748. Bréau 83:05; 749. Ehmer 83:10; 750. Möller 83:15; 751. Benoit 83:20; 752. Bréau 83:25; 753. Ehmer 83:30; 754. Möller 83:35; 755. Benoit 83:40; 756. Bréau 83:45; 757. Ehmer 83:50; 758. Möller 83:55; 759. Benoit 84:00; 760. Bréau 84:05; 761. Ehmer 84:10; 762. Möller 84:15; 763. Benoit 84:20; 764. Bréau 84:25; 765. Ehmer 84:30; 766. Möller 84:35; 767. Benoit 84:40; 768. Bréau 84:45; 769. Ehmer 84:50; 770. Möller 84:55; 771. Benoit 85:00; 772. Bréau 85:05; 773. Ehmer 85:10; 774. Möller 85:15; 775. Benoit 85:20; 776. Bréau 85:25; 777. Ehmer 85:30; 778. Möller 85:35; 779. Benoit 85:40; 780. Bréau 85:45; 781. Ehmer 85:50; 782. Möller 85:55; 783. Benoit 86:00; 784. Bréau 86:05; 785. Ehmer 86:10; 786. Möller 86:15; 787. Benoit 86:20; 788. Bréau 86:25; 789. Ehmer 86:30; 790. Möller 86:35; 791. Benoit 86:40; 792. Bréau 86:45; 793. Ehmer 86:50; 794. Möller 86:55; 795. Benoit 87:00; 796. Bréau 87:05; 797. Ehmer 87:10; 798. Möller 87:15; 799. Benoit 87:20; 800. Bréau 87:25; 801. Ehmer 87:30; 802. Möller 87:35; 803. Benoit 87:40; 804. Bréau 87:45; 805. Ehmer 87:50;